

Kamenener Zeitung

Volkstreu und für Kamen und Umgegend

Erscheint am jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In der Kamenener Zeitung für die Kamen- und Umgegend. Der Raum 10 Pfennig, die Kamen- und Umgegend. Der Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 99 (1. Blatt)

Donnerstag, den 17. August 1916

44. Jahrgang.

Wird Rumänien eingreifen?

Mit großer Hartnäckigkeit erneuerte Angriffe der Engländer. — Fortdauernde Russenstürme. 74 Handelsschiffe als Opfer unserer U-Boote und Minen.

Rumäniens Schicksalsstunde.

(o) Als Italien zu Pfingsten vorigen Jahres unter Vertragsbruch und schändem Verrat in das Lager unserer Feinde abgewandte, da hegte die Entente allgemein und ganz bestimmt die Hoffnung, daß Rumänien diese Schwankung mitmachen und sich mit seiner Wehrmacht an die Seite der Vierverbandsstaaten stellen würde. Diese Erwartung war vom Standpunkt der Ententemächte nicht unberechtigt. Rumänien treibt Realpolitik, es erklärte von Beginn des Krieges an, daß es beim Friedensschluß nicht leer ausgehen gedenke und daß es mit dem Stärkeren gehen würde. Damals glaubte die Entente bekanntlich auf Grund der italienischen Hilfe an ihren schnellen und vollständigen Sieg. Rumänien, das die Dinge bis zu einem hohen Grade durch die Ententebrille betrachtet und die Hoffnung der Entente in weitem Maße teilte, hätte unter den damaligen Umständen sich zu seinem folgenreichen Schritt und damit zur Verwirklichung seines Programms wohl bewegen können. Das Kabinett hielt jedoch trotz aller Petersburger, Pariser und Londoner Lockungen und Drohungen an der bisher beobachteten Neutralitätspolitik fest. Das Kabinett sah den Sieg der Vierverbandsmächte noch nicht als befestigt an und verzichtete daher auf eine entscheidende Stellungnahme zu Gunsten der einen und zum Schaden der anderen kriegsführenden Partei. Es gab damit ein Beispiel weiser Besonnenheit und Mäßigung. Wenn es jetzt heißt,

Rumänien hat sich entschieden.

mit der Entente gemeinschaftliche Sache zu machen, so bedarf diese Angabe doch dringend der Bestätigung. Rumänien hat bisher einen gesunden Blick für die Wirklichkeit gehabt und sich nicht betören lassen. Es müßte diesen Blick vollständig verloren haben, wollte es nach dem Beispiele Italiens gegen die Zentralmächte losziehen. Italien begann seine Feindseligkeiten ja in dem Augenblick, als die deutschen und österreichischen Truppen nach dem glänzenden Durchbruch bei Tarnow-Gorlice den Grund zu der siegreichen Entscheidung des Krieges im Osten für das Jahr 1915 legten. Heute liegen die Dinge ähnlich, ja für den Vierbund noch erheblich besser als damals. Ungeheure Kräfte haben Russen, Franzosen und Engländer nutzlos verpulvert. Sie haben nirgends den erhofften Erfolg ihrer gleichgültig unternehmen großen Vorstöße erreicht, dagegen so schwere Verluste erlitten, daß ihre Stoßkraft gelähmt ist. Und auch für Italien werden, trotz der Einnahme von Görz, die Rückschläge ganz sicher nicht ausbleiben. Wenn Rumänien, wie man erwarten muß, an seinem Programm, mit dem Stärkeren zu gehen, festhält, so müßte es mit Blindheit geschlagen sein, wollte es jetzt den Augenblick zum Ausschluß an die Ententemächte für gekommen erachten.

Ist Rumänien kriegsbereit?

Das ist die Frage, von der schließlich die letzte Entscheidung abhängt. Auf diese Frage aber kann man recht verschieden lautende Antworten erhalten. Daß Rumänien unter den Balkanstaaten die Vormacht darstellt, ist während der letzten Balkankriege stets behauptet worden. Neuerdings konnte man von einem objektiv urteilenden Schweizer Sachverständigen dagegen hören, daß jene weit verbreitete Meinung durchaus irrig sei. Dieser schweizerische Kritiker sagte der „Baseler Nationalzeitung“ zufolge wörtlich: „Die rumänische Armee ist unter den bestehenden Verhältnissen nicht auf der Höhe ihrer Aufgaben. Man spricht in Rumänien von dem schlechten Zustande des griechischen Heeres; aber ich frage mich, ob es irgend ein Heer gibt, das schlechter ausgerüstet ist als das

Bericht des Großen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 15. Aug. (Mittelt. der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vom gestrigen Mittag ab erneuerten die Engländer ihre Angriffe aus der Linie Dvillers—Vazentin-le-petit und setzten sie mit großer Hartnäckigkeit bis tief in die Nacht hinein fort. Sie haben am Wege Thiepval—Pozières in demselben Teile unseres vordersten Grabens teilweise Fuß gefaßt, aus dem sie gestern morgen wieder geworfen waren. Im übrigen sind ihre vielen, sich in kurzen Zeitabständen folgenden Anstürme vollkommen und sehr blutig vor unseren Stellungen zusammengebrochen. Die Franzosen wiederholten zweimal ihre vergeblichen Anstürme zwischen Maurepas und hem. Zwischen dem Ancrebach und der Somme und über diese Abschnitte hinaus ist der Artilleriekampf auch jetzt noch nicht verstummt.

— An der übrigen Front, abgesehen von lebhafter Infanterietätigkeit südlich von Armentières, an einzelnen Stellen des Ar-

rumänische. In Rumänien bestehen divergierende Eindrücke, und es ist nicht leicht, das Staatsgefühl zu leiten. Die Schwierigkeiten der Lage des Landes mit ihren möglichen Folgen kennt unsere Heeresleitung natürlich ganz genau und hat alle Eventualitäten in ihre Rechnung eingelegt. Für die von der „Frankf. Ztg.“ gegebene Darstellung, wonach Rumänien sich bereits endgültig gebunden habe, fehlt es noch an jeder Bestätigung. Aber selbst wenn Rumänien gegen sein Interesse militärisch in den Krieg eingriffe, so könnte das an der allgemeinen Lage nach dem heutigen Stande der Dinge nichts mehr ändern, sondern höchstens eine und auch nur eine begrenzte Verlängerung des Kriegszustandes herbeiführen.

Ueber das wankende Rumänien

schreibt der „Hann. Kurier“: „Es macht den Eindruck, als ob in Rumänien der Wind wieder einmal umschlagen wollte. Nach dem Rummel vom Anfang August war merkliche Entspannung eingetreten, und der 14. August, der in Vierverbandsblättern als Losbruchdatum genannt wurde, ist spurlos vorübergegangen. Aber nun scheint die Fieberkurve wieder zu steigen. Das Mailänder Kriegsblatt „Popolo d'Italia“ will wissen, daß Rumänien bei der rumänischen Regierung angefragt habe, wie sie sich zu verhalten gedenke, wenn russische Truppen durch Rumänien in Siebenbürgen einfallen würden. Die Meldung wird unterstützt durch andere umlaufende Gerüchte, welche besagen, daß in den letzten Tagen der russische Druck auf Rumänien stark erneuert worden sei und daß die Regierung des Herrn Bratianu sich nun habe überzeugen lassen, der Augenblick für das rumänische Eingreifen sei gekommen, und so nahe, daß er bindend vorausgesagt werden könne. Mehr andeutend, aber doch stark unterstützend ist die Meldung, welche am Sonnabend die Berliner „Kreuzzeitung“ verzeichnete: der rumänische Minister des Äußeren hat angeordnet, daß die rumänischen diplomatischen Kurier, die nach Frankreich und England gehen, nicht mehr über Oesterreich und Deutschland, sondern über Rußland und Schweden reisen. Sowie ist sicher, daß man in unseren amtlichen Kreisen der jüngsten Entspannung nicht recht getraut hat. Andererseits sieht man die Lage der Dinge auch nicht schlimmer an als vor 14 Tagen. Man ist auf alles vorbereitet. Man verheißt sich, keine Schwierigkeit, verheißt aber auch den Rumänen nicht, daß ein Anschluß an den Vierbund für sie ein Spiel um die Bank wäre. Ru-

lois und rechts der Maas, keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Alle russischen Angriffe gegen den Luch und Graberla-Abchnitt, südlich von Brody, sind gescheitert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Die Armee des Generals Grafen von Bothmer hat stark, zum Teil oft wiederholte, Angriffe im Abschnitt Borow—Konich, an den von Brzezany und Poturich nach Kozowa führenden Straßen, und westlich von Monasterzyska mit schweren Verlusten für die Russen restlos abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich des Doiran-Sees griff etwa ein feindliches Bataillon die bulgarischen Vorposten an. Es wurde abgewiesen.

mänien hat die beiden Kriegsjahre überglänzende Geschäfte gemacht. Aber auf Rumäniens Glück könnte Rumäniens Ende folgen.“

Rumänische Furcht.

(TU) Der ehemalige rumänische Kriegsminister General Crainiceanu schreibt im Bularester „Universul“ über die Gefahr eines bulgarischen Angriffs gegen Rumänien: Er habe schon öfters behauptet, die Bulgaren werden Rumänien bei der ersten sich bietenden Gelegenheit angreifen, um ihm die neue und alte Dobrudscha zu entreißen. In diesem Falle sei für Rumänien nicht die Eroberung Siebenbürgens, sondern die Erhaltung der territorialen Integrität von größter Wichtigkeit. Nicht einmal für ganz Ungarn dürfe man die Dobrudscha hingeben. Die Frage sei jetzt nur, ob es nicht besser sei, statt den bulgarischen Angriff abzuwarten, schon jetzt den Bulgaren den Krieg zu erklären, um die Initiative zu erhalten.

Die Entente und Rumänien.

(o) Zu der von anderer Seite in Abrede gestellten Meldung von der Demobilisierung Rumäniens schreibt ein Bularester Blatt: Anscheinend will die Entente mit Rumänien nach griechischem Rezept verfahren, indem es die Forderung stellt, entweder in Aktion zu treten oder zu demobilisieren. Die Meldung von einer Demobilisierung Rumäniens beruht darauf, daß die Jahrgänge 1871 und 1892, die bisher unter den Waffen standen, entlassen werden.

Ein Attentat gegen die eigenen Interessen.

(TU) Das konservative Bularester Blatt „La Politique“ befaßt sich mit der auswärtigen Lage. Jetzt, wo die Russen noch nicht gesiegt haben und keine Anzeichen für ihren zukünftigen Sieg vorliegen, würde es ein Attentat gegen die eigenen Interessen sein, wenn Rumänien sich zu einem Zusammengehen mit Rußland entschloße. Die Lage, in welche das Land geraten ist, sei gefährlich und eine Folge jener Methode, welche Bratianu in der Neutralitätspraxis anwandte. Hieraus könnte für Rumänien Gefahr erwachsen, auch wenn es nicht an der Seite Rußlands einschreiten wollte. Das Blatt schließt, wir fordern die Regierung als konservative Partei und als Vertreter eines beträchtlichen Teiles der öffentlichen Meinung auf, den verschiedenen Gerüchten ein Ende zu bereiten, anzustreben, daß das Vertrauen zurückkehrt, nicht weiter Rußland gegenüber zuvorkommend zu sein und Märsche und Sicherheiten des Landes zu wahren.

Die Lage im Westen.

Ein englisches Eingeständnis der ergebnislosen Sommeschlacht.

(W) Der Kriegsberichterstatter Gibbs telegraphiert vom britischen Hauptquartier: Man dürfe in England nicht auf fortwährende Siege rechnen oder sich dem Glauben hingeben, daß die jüngsten Kämpfe den Feind aus dem Felde schlagen oder den Krieg zu einem raschen Ende bringen würden. Der deutsche Generalstab sei zweifellos noch ebenso taktisch blutig und entschlossen wie je; denn er bestehe aus geübten Fachleuten. Es sei deshalb ungerecht, einen plötzlichen Zusammenbruch der deutschen Kriegsmaschine zu erwarten oder aus britischen Schwächen, die der Feind aufweise, den Schluß zu ziehen, daß bei ihm eine allgemeine Schwächung eingetreten sei.

Die Reserven an farbigen Franzosen.

(f) Die Frage, wie es der französischen Heeresleitung noch möglich sei, verlustreiche Stürme vorzutreiben, beantwortet der Militärkritiker des „Bund“ dahin, daß Frankreich im Laufe des vergangenen Winters 200 000 farbige, teils neu ausgebildete, teils ausgebildete Soldaten, organisiert haben sollte. Dazu würden die farbigen Truppen jetzt auch in besonderen Kompanien ohne Gewehre zusammengefaßt, die mit Handgranaten bewaffnet an die Spitze der weißen Sturmtruppen gestellt werden.

Die Beschießung Belforts.

(K3) Schweizerische Blätter melden, daß die Stadt Belfort bei der letzten Beschießung mit weittragenden deutschen Geschützen schwer gelitten hat. Nun ist dies auch den Berichten über den Besuch des Präsidenten Poincaré zu entnehmen, nachdem bisher überhaupt nichts von Schäden von französischer Seite zugegeben worden war. Es wird danach berichtet, daß der Präsident die Stätte der Verwüstungen besucht habe. Großer Gebäudeschaden wurde angerichtet in der Rue des Nouvelles, am Boulevard Carnot, an der Carnot-Brücke, am Faubourg de France. Demnach sind also die deutschen Ferngeschosse nicht nur in den Festungsbezirk Belfort gekommen, sondern haben durchwegs mitten in die Stadt eingeschlagen.

Feindliche Flieger auf Erntefelder.

(bb) In Flandern haben die Franzosen die angekündigten Fliegerangriffe mit Brandbomben auf die Erntefelder unternommen. Diese Angriffe haben leider eine Anzahl von Menschenverlusten unter dem Militär und der belgischen Zivilbevölkerung und den auf den Erntefeldern beschäftigten Kriegsgesangenen zur Folge gehabt. Im übrigen blieben sie ergebnislos.

Von Anfang bis Ende erlogen!

(o) Die Deutschen treiben die Belgier aus! Diese Lüge wird von unseren Feinden in der Welt und namentlich im neutralen Ausland verbreitet. Die Deutschen, so heißt es, haben die belgischen Frauen, die die ihnen vom Hilfskomitee zugewiesene Unterstützung in Empfang zu nehmen kamen, davon in Kenntnis gesetzt, daß sie sich darauf vorbereiten sollten, Belgien zu verlassen. Dieser Beschluß steht für den Augenblick nur die Familienmütter vor, die mit ihren Kindern im niederen Alter weggeführt werden sollen. Die Maßnahme erstreckt sich auf die beiden flandrischen Provinzen, aber es erscheint sicher, daß ein Erlaß des Generalgouverneurs in ganz kurzer Zeit das ganze seiner Gerechtsame unterstellte Gebiet umfassen wird. Gewisse Frauen, deren Ehemänner abwesend sind, hat man in Gent zurückgehalten in der Erwartung, daß sie nach der Grenze abgeschoben werden. Die Frauen, die in Familien leben, sind ersucht worden, sich bereit zu halten, den ihnen gegebenen Befehlen Folge leisten zu können. In keinem Falle wird es den Männern gestattet, ihre Heimstatt zu verlassen. Die durch diese unheimlichen Maßnahmen verursachte Erregung ist sowohl in Holland als auch in Belgien außerordentlich. Wenn man einer aus Gent über Amsterdam kommenden Meldung glauben kann, hat die deutsche Militärbehörde damit begonnen, die Frauen



und Kinder nach Holland und der Schweiz abzuschleusen. Diese Maßnahmen sind die Entlastung und Verhinderung derjenigen, die man bereits in Nordfrankreich ergreifen hat. Sie entsprechen keineswegs, wie es die Deutschen behaupten, einzig und allein der wirtschaftlichen Notwendigkeit, sie stimmen mit dem allseitigen System überein, dem Klaus Wagner seit 1906 folgende Formel gegeben hat: Die Gegner, die unterliegen und uns den Weg verzerren, werden wir verdrängen.

Diese Meldung ist von der gesamten Presse des feindlichen Auslandes in der Absicht aufgegriffen worden, einen neuen Enttäuschungssturm gegen die deutsche Innenpolitik zu entfesseln. Auch im neutralen Ausland hat sie insofern weite Verbreitung gefunden. Nach den bei sämtlichen zuständigen Stellen in Belgien eingegangenen Erkundigungen ist laut „Nordd. Allg. Ztg.“ an dieser ganzen Geschichte kein wahres Wort; sie ist von Anfang bis zu Ende erfunden und erlogen. Maßnahmen der geschilderten Art sind weder erfolgt noch beabsichtigt.

Der Kaiser an der Ostfront.

(W) S. M. der Kaiser hat sich wieder an die Ostfront begeben, nachdem er gegen Ende seines mehrtägigen Aufenthaltes an der Westfront auch die Heeresgruppe Sr. Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen besucht und in Gegenwart des Oberbefehlshabers verschiedene Truppenteile hinter der Kampffront besichtigt hatte.

Kurzer Aufenthalt des Kaisers in Köln.

Auf der Reise vom westlichen nach dem östlichen Kriegsschauplatz traf der Kaiser nachmittags 4 1/2 Uhr in Köln ein, wo er vom Hauptbahnhof aus wieder den Dom aufsuchte. Er wurde dort vom Domvikar Dritte empfangen und machte einen Rundgang durch die Kirche. Der alsbald erscheinende Dompfropst Dr. Verlage wurde vom Kaiser herzlich begrüßt. Unter dessen hatte sich vor der Domkirche eine große Menschenmenge eingefunden, jedoch entzog sich der Kaiser erneuten Rundgebungen, indem er durch eine kleine Nebenstraße das Gotteshaus verließ und um 7 Uhr die Weiterreise nach dem Osten vom Hauptbahnhof antat. Auf dem Domplatz sammelte sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge und jubelte dem Kaiser zu, der, am Wagenfenster stehend, für die herzlichsten Wünsche dankte.

Ueber den Aufenthalt des Kaisers im Dom wird noch berichtet: Als der greise Dompfropst Dr. Verlage, der berufene Hüter des Domes, erfuhr, daß der Kaiser im Dom sei, begab er sich sofort mit dem Sakristanpriester Dritte dorthin, um den Monarchen zu begrüßen. Der Kaiser empfing den Dompfropst aufs herzlichste, schüttelte ihm die Hand und hängte sich in dessen Arm mit den Worten: „Kommen Sie, mein lieber Verlage!“ Der Kaiser, der sehr gut ausah, durchschritt den Dom bis zum Hochaltar, im eifrigen Gespräch mit dem Dompfropst. Als der Kaiser des Marenaltars ansichtig wurde, äußerte er, zum Dompfropst gewandt, die Ansicht, daß dieser Altar an der Marienburg in Westpreußen erinnere, der von einem Kölner, dem Hochmeister des deutschen Ordens Heinrich von Kniprode, erbaut worden sei. Der Kaiser begab sich dann, den Dompfropst Verlage immer noch am Arm, zur Schatzkammer, wo er sich eingehend den im März 1914 von Hermeling kunstvoll hergestellten Schrein des hl. Agilolfus, eines Kölner Bischofs aus dem 10. Jahrhundert, betrachtete und sich lebhaft für alle Einzelheiten interessierte. Der Kaiser verließ hierauf den Dom vom Nordportal, wo er sich auf der Freitreppe in gewinnendster Weise vom Dompfropst Verlage verabschiedete. Durch ein dichtes Spalier von Menschen, die den Monarchen aufs herzlichste begrüßten, schritt der Kaiser zum Hauptbahnhof, wo er den auf Gleis I stehenden Zug wieder bestieg. Er trat sofort an das offene Fenster seines Wagens, von dem aus er den Tausenden, die den Platz zwischen dem Bahnhof und dem Dom dichtgedrängt füllten, und dem Kaiser unablässig freudig jubelnden, freudlich dankte. Als der Kaiser vom Zuge aus den Tausenden auf dem Platz zwischen dem Dom und dem Bahnhof zuwinkte, zeigte er mit der Hand nach dem Dom: „Geht in die Kirche und betet um den endgültigen Sieg und einen ehrenvollen Frieden!“

Die Lage im Osten.

Der österreichische Bericht.

(Mittliche Meldung vom 15. August.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Westlich von Molawa in der Bukowina und im Gebiet des Berges Domnattil machten unsere Angriffe weitere Fortschritte. Bei Erklärungen einiger zahlreicher Stellungen wurden dem Feinde 600 Gefangene und 5 Maschinengewehre abgenommen. Die südlich von Tatarow kämpfenden Bataillone bezogen, bei Borochia durch überlegene russische Kräfte angegriffen, wieder ihre Stellungen auf dem Tarenten-Bach. Bei Stanislaw und südlich von Jesupol wies die Armee des Generalobersten von Koebeß vereinzelte Vorstöße zurück. Bei Horozantla, westlich von Monasterzyska rannte der Feind den ganzen Tag über gegen unsere Front an; er unternahm stellenweise sechs und mehr Massenangriffen nacheinander, wurde aber überall unter schweren Verlusten abgeschlagen. Südwestlich von Rozowa bereiteten österreichisch-ungarische Truppen einen russischen Vorstoß durch Gegenangriff. Auch bei und südlich von Borochia blieben alle mit größten Opfern bezahlte Anstrengungen des Feindes, in unsere Linien Vorstößen zu schlagen, völlig erfolglos.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Bei der Armee des Generalobersten von Böhm-Ermolli ließ der Gegner nach seiner südwestlich von Rodkamen erlittenen überaus verlustreichen Niederlage von weiteren Angriffen ab. — Auch in Wolhynien keine besonderen Ereignisse.

Königreich Polen.

(66) Nach Meldungen Berliner Blätter hat das österreichisch-ungarische Ministerium des Auswärtigen verfügt, daß alle Einwohner des von den k. u. k. Truppen besetzten Gebietes in Kongresspolen als Staatsangehörige des Königreichs Polen anzusehen sind. In der Presse werden jetzt die Bezeichnungen „Bürger des Königreichs Polen“ und „Pole“, nicht mehr „russischer Staatsangehöriger“ eingetragen werden.

Neuer Angriff auf russische Flugstationen.

(W) Am 13. August griffen abermals mehrere unserer Marine-Fluggeschwader die feindlichen Flugstationen Papenhof und Debara auf Desel an. Es wurde gute Wirkung erzielt. — Trotz heftiger Beschädigung durch Abwehrbatterien und durch feindliche Seestreitkräfte sind sämtliche Flugzeuge wohlbehalten nach ihren Stützpunkten zurückgeführt.

Weitere türkische Truppen an der Ostfront.

(66) Nach einer Wiener Meldung des „Kor.-Anz.“ sind vorgestern dort auf der Durchreise neuerdings mehrere Transporte türkischer Truppen eingetroffen, die auf dem Bahnhof begeistert begrüßt wurden.

Brusillows neue Taktik.

(o) General Brusilow, der für die schweren Verluste, die zu den erzielten Erfolgen in keinem Verhältnis stehen, scharfer Kritik ausgesetzt ist, wendet jetzt eine neue Taktik an. Der Kriegsberichterstatter der Londoner „Times“ meldet darüber aus Lemberg, daß die heftigen Kämpfe an der Stochob-Front noch immer fortwähren, daß aber die Russen im allgemeinen nur wenige Fortschritte zu verzeichnen haben. Die Deutschen führen formidabel verstärkten Heran. Brusillows Taktik ist es jetzt, die Deutschen überall und gleichzeitig anzugreifen. Wenn der Feind die Russen irgendwo zum Stehen bringt, dann greift Brusilow an irgendeinem anderen Punkte die Deutschen an. Der Erfolg dieser neuen Taktik ist, wie die Darstellung des englischen Berichterstatters bezeugt, negativ.

Neue Russenstürme.

(TU) Aus dem k. u. k. Kriegspressequartier wird unterm 15. August gemeldet: Auch gestern stand an der Ostfront das Zentrum der verbündeten Truppen, hauptsächlich die Stellungen der Armee des Grafen Bothmer, unter äußerst heftigen feindlichen Angriffen, doch machte sich auch südlich der vom Dnjepr bis westlich Rodkamen laufenden Stellungen ein starker feindlicher Druck bemerkbar. Südlich des Dnjepr wurde die neue Verbündetenfront in der Linie Stanislaw-Jesupol, parallel zur Bahnlinie Stanislaw-Lemberg, kräftig angegriffen. Alle Angriffe wurden von den Truppen der Koebeß-Armee zurückgeschlagen. Hartnäckig widerholten die Russen auch ihre Angriffe südwestlich von Rozowa, an der Bahn Chodorow-Tarnopol, und beiderseits des Städtchens Zboron, an der Straße Tarnopol-Lemberg. Am allerheftigsten waren jedoch die feindlichen Angriffe im Raum von Rodkamen, wo Trommelfeuer, Gasangriffe und Mörserfeuer des Feindes einander ablösten. Trotzdem vermochten die dort stehenden Truppen der Armee von Böhm-Ermolli alle russischen Angriffe zurückzuweisen und den Feind schließlich in seine Ausgangsstellungen zu werfen. In den Waldkarpaten wurde gestern von den Truppen der Armee Pflanzler-Baltin der Vormarsch wieder aufgenommen.

Kuropatkins Nachfolger.

(o) Der Oberbefehl an der russischen Nordfront wird an Stelle des kassierten Generals Kuropatkin der General Ruzki erhalten, der mit der Verteidigung Petersburgs betraut war und als einer der tüchtigsten russischen Heerführer gilt. Freilich soll sein Gesundheitszustand zu wünschenswerten lassen. Kuropatkin erklärte, er sei gern gegangen, da es ihm mangels der notwendigen Reserven unmöglich gewesen sei, Erfolge zu erzielen; er versicherte gleichzeitig, daß keiner seiner Nachfolger bessere Erfolge zu verzeichnen haben werde, solange das jetzige System fortbestehe. Das kann schon richtig sein. General Ruzki läßt sich vorfichtigerweise von vornherein fränk sagen; geht die Sache unter seinem Oberbefehl schief, wie er mit Recht voraussetzt, so hat er einen bequemen Rücktrittsgrund.

Der neue russische Außenminister.

(o) Wie von vertrauenswürdiger Seite aus Stocholm gemeldet wird, hält man in dortigen unterrichteten Kreisen die Ernennung Potins zum Minister des Auswärtigen für bevorstehend. Kammerherr B. Potin war zuletzt russischer Gesandter in Bissabon und gilt als ein außerordentlich befähigter Diplomat. Politisch zählt er zu den rechtsstehenden Parteien, so daß seine Ernennung zum Minister als eine neue Stärkung des Kabinetts Stürmer angesehen werden darf.

(TU) Ueber weitere Veränderungen im russischen Kabinett schreibt ein über russische Zustände besonders gut informierter Mitarbeiter des „Bund“: Nach Petersburger Meldungen sind neue Ministerveränderungen in Russland zu erwarten. Man spricht von der bevorstehenden Ernennung des jetzigen Reichskontrollrats Pafrowski anstelle Bars zum Finanzminister.

Russlands Geldnot.

(o) Die russische Presse berichtet, daß die Reise Bars nach London und Paris von dem erwünschten Erfolg begleitet gewesen sei. Ein eigentümliches Licht auf diese Feststellung wirft aber die fieberhafte Tätigkeit Bars gleich nach seiner Rückkehr nach Petersburg, um dem russischen Staat neue Geldmittel durch den inneren Geldmarkt zugänglich zu machen. Am

Tage nach seiner Rückkehr hatte Bars eine Zusammenkunft im Finanzministerium, in der beschlossen wurde, unverzüglich an die vorbereitenden Maßnahmen zu einer großen inneren Anleihe heranzutreten. Außerdem wird ein Uebereinkommen mit einer Reihe der ersten russischen Banken betreffs einer Eisenbahnanleihe und ihrer Unterbringung auf dem inneren Markt in diesen Tagen unterzeichnet werden.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Mittliche Meldung vom 15. August.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener setzten ihre Angriffe sowohl auf der Front Salcano-Merna, gegen die Höhen östlich von Görz, als auch im Abschnitt südlich der Wipach bis Udine unaufhörlich mit großen Massen fort, während sie die anschließenden Räume unter starkem Artilleriefeuer hielten. Unsere Truppen schlugen alle Stürme blutig ab und blieben — vielfach nach erbittertem Handgemenge — an der ganzen Front im Besitze ihrer Stellungen. Der östlichste und dalmatinische Vorwärtsschritt, sowie dem bewährten Honved-Infanterie-Regiment Nr. 3 gehörte ein hervorragender Anteil am Erfolg des gestrigen Tages. Auch bei Plava und Jagora, dann an der Dolomiten-Front auf der Croda del Ancona wurden feindliche Vorstöße abgewiesen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Ereignisse zur See.

Ein Geschwader von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 14. auf den 15. August eine feindliche Batterie an der Fionzomündung, militärische Anlagen von Mondi, Vermegliano und Sels sehr erfolgreich mit Bomben belegt. Voller Erfolg erzielt und Brände erzeugt. Alle Flugzeuge sind trotz heftigster Beschädigung unverletzt eingedrückt.

Flottenkommando.

Erbitterte Kämpfe bei Görz.

(TU) Aus dem k. u. k. Kriegspressequartier wird unterm 15. d. Mts. gemeldet: In dem Bestreben, ihren Erfolg bei Görz zu erweitern, greifen die Italiener mit Hartnäckigkeit unsere neuen Stellungen östlich der Stadt, auf dem Plateau von Comen, an. Nach heftigster Artillerievorbereitung greifen die Italiener auch gestern wieder mit starken Kräften an. Es kam zu erbitterten Kämpfen, in denen sich unsere Truppen stellenweise im Kampfe einer Ueberracht zu erwehren hatten. Obwohl die Italiener jeden abgeschlagenen Angriff nach kurzer Zeit wieder erneuerten, warfen unsere Truppen die Italiener stets zurück und behaupteten alle Stellungen. An den übrigen Abschnitten der Südwestfront ist mit Ausnahme der italienischen Offensive im Küstenland eine allgemeine Ruhe eingetreten. Nur in den Dolomiten kam es zu kleinen Zusammenstößen an der Croda di Ancona, die jedoch überall für die Verteidiger günstig verliefen.

Der Preis von Görz.

(GR) „Daily News“ meldet aus Mailand: Alle Hospitäler in Oberitalien sind mit Verwundeten überfüllt. Die italienische Regierung wird jetzt die französische Seeresverwaltung ersuchen, Hospitäler an der französischen Riviera zur Verfügung zu stellen, um den Transport von Verwundeten nicht bis Sizilien und Skizien ausdehnen zu müssen. Es heißt, daß nach dem Fall von Görz über 50 000 Verwundete durch Mailand gekommen sind.

„Morningpost“ meldet aus Turin, daß in nationalen Kreisen Italiens die Auffassung herrscht, die jetzigen Erfolge der italienischen Truppen bei Görz könnten unter Umständen eine Beschleunigung der Kriegserklärung zwischen Italien und Deutschland zur Folge haben.

Neue Waffen in den Isonzo-Kämpfen.

(66) Das „Giorn. d'It.“ berichtet über die große Wirkung der „Bombarda“ (Minenwerfer) in den letzten Schlachten am Isonzo, die imstande sind, Geschosse auf einige hundert Meter Entfernung zu werfen. Mit diesen Geschossen, die eine große Explosivkraft besitzen, wurden bei der Zerstörung der Stachelbrautfelder große Erfolge erzielt. Das Instrument wurde von einem Italiener als neue Waffe ausgebaut und fand erstmals in den Schlachten am Görzer Brückenkopf und gegen die Verteidigungsanlagen der Oesterreicher auf dem Karst praktische Verwendung. — Laut „Baff. Nachr.“ betragen nach Angaben aus Kreisen des roten Kreuzes die Verletzungen durch Schläge mit einer von den Oesterreichern verwendeten Waffe ähnlich dem Morgenstern in den Kämpfen am unteren Isonzo einen außerordentlich hohen Prozentsatz der Gesamtzahl der Verwundungen.

Italienisches Lumpenpack.

(o) Die Gemeindeverwaltungen von Pegli und Sampierdarena am Golf von Genua, unweit San Remo, ordneten die Beseitigung der Erinnerungstafeln an den Aufenthalt des kranken Kaisers Friedrich in Italien an. Die Anordnung wurde sofort durchgeführt.

Vom Balkan.

Nach einer Sondermeldung des „Petit Parisien“ aus Saloniki wären die gegenwärtigen Operationen der Verbündeten an der griechisch-mazedonischen Front nicht als Beginn einer allgemeinen Offensive zu betrachten. Mehrere wichtige Gründe hätten Vordenkungen der Pläne Sarrails gefordert. Hierzu gehörten die vom Feinde an gewissen Frontstellen außerordentlich stark angelegten Verteidigungsstellungen, die mehrfach in dreifachen Reihen bestanden, ferner die feindlichen

Truppenbewegungen, die die Manöver der französischen-englischen Heeresleitung störten. Die Operationen könnten deshalb nur nach längerer Vorbereitung mit großer Vorsicht unternommen werden. Hierzu erfahren Pariser Blätter weiter aus Saloniki, daß gestern mehrere Kämpfe in der Nähe von Monastir und am Bardar stattfanden. Auf dem linken Bardar herrschte dagegen Ruhe. Die Franzosen beschossen die bulgarischen Befestigungen um Doiran. Die Bulgaren sind mit der Herrichtung von Schützengräben etwa 700 Meter vom Bahnhof Demir Hissar entfernt beschäftigt.

Ernte Meinungsverschiedenheiten

bestehen zwischen dem Oberbefehlshaber in Saloniki, dem französischen General Sarrail, und dem Kronprinzen Alexander von Serbien, der seit einiger Zeit in der rücksichtslosen Behandlung und Verwendung der 30 000 Serben, die Frankreich und England als die Reste des serbischen Heeres zur Auffüllung des französisch-englischen Expeditionskorps nach Saloniki beigesteuert hatten. General Sarrail hat es eilig damit, sie in die erste Linie gegen die Bulgaren vorzuschieben, während andererseits Kronprinz Alexander der Ansicht ist, daß die serbischen Truppen, die den Rest des serbischen Heeres und der serbischen Manneskraft ausmachen, nicht nur als Kanonenfutter für Frankreich und England unter dem Vorzeichen zu verwenden sind, daß sie auf dem Balkan für die eigenen Interessen kämpfen.

Die französische Scheinoffensive.

Ueber die letzten feindlichen Angriffe in der Nähe des Doiransees berichtet der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ aus Saloniki: Die Operationen, die sich gegenwärtig mit vollem Erfolg bei Doiran abspielen, sind keineswegs, wie das gewisse Äthener Blätter tun, als Beginn der allgemeinen Offensive anzusehen. Mehrfache Gründe haben diese Operation dringend notwendig gemacht: 1. Die beträchtlichen Befestigungsarbeiten des Feindes, der an gewissen Punkten einen dreifachen Verteidigungsring besaß. 2. Die ungewohnten Bewegungen im Transport und in der Konzentration des Bahnmaterials, aus denen wir schließen mußten, daß der Feind irgend etwas Vorhabe. 3. Die Notwendigkeit, die Absichten des Feindes kennen zu lernen und festzustellen, welches sein moralischer und physischer Zustand für eine Angriffs- und Verteidigungsaktion ist. Wir haben das gewollte Ergebnis erreicht. Wir besitzen gegenwärtig vorteilhafte Stellungen und haben den Feind gefaßt und die nötigen Anstöße erlangt. Das ist alles, was wir für den Augenblick wollten.

Italien soll helfen.

(o) Die Entente verlangt von Italien militärische Hilfe für Saloniki, obwohl die italienische Regierung die wiederholten dringenden Aufforderungen abgelehnt hatte. Das englisch-französische Heer ist einschließlich der Serben nur 200 000 Mann stark und daher zu schwach für eine energische Offensive. Russland kann trotz dringender Bitten nicht mehr Truppen stellen, als es entsendet hat. Frankreich ist am Ende seiner Ressourcen. Der serbische Ministerpräsident Pafschich, der die Länder der Entente bereist, um die Regierungen von der Notwendigkeit einer Balkanoffensive zu überzeugen, klagt überall fremde Worte zu hören; Hilfe mit der Tat kann niemand gewähren.

Saloniki den Serben versprochen.

(TU) Die serbischen Truppen, die fast durchweg in der ersten Linie stehen, sind in neue Uniformen gekleidet worden, die die Soldaten nicht gerade als sehr unabhängig erscheinen lassen und Schlüsse auf die Zukunft erlauben. Die Soldaten tragen den französischen Stahlhelm mit dem serbischen Wappen und sind, bis auf die blauen Hosen, überhaupt französisch gekleidet. Erster Klasse soll ihre Ausrüstung nicht sein. Ihren Kampfeifer darf man weder über- noch unterschätzen. Aus vielen Nachrichten geht hervor, daß man Serbien die Erweiterung bis nach Saloniki zugesagt hat, daß man Griechenland entziehen will.

Der türkische Krieg.

Zur Besetzung von Hamadan.

(W) Die Konstantinopeler Blätter weisen auf die große strategische Bedeutung der Besetzung von Hamadan hin, das als Kreuzungspunkt der Hauptstraßen Persiens die Wege nach Teheran, Kaswin und Tabris beherrscht. Die türkischen Truppen haben auf diese Weise nicht nur ein vorteilhaftes Mittel zur Vereinigung der Engländer mit den Russen bereitet, sondern bedrohen die russischen Verbindungen, was besonders der Fall wäre, wenn es ihnen gelänge, nach Kaswin, Tabris und Teheran vorzudringen. Die Blätter heben auch den ungeheuren Eindruck hervor, den der rasche Vormarsch der Türken durch Persien auf das persische Volk ausüben werde. Dieses sei gegenwärtig Zeuge der Vorbereitungen des russischen und des englischen Gesandten, Teheran zu verlassen. Es stehe dem persischen Volke nunmehr frei, sich endgültig den Türken anzuschließen, um das Land vor der englischen und russischen Herrschaft zu retten.

Drohende Erhebung Ägyptens.

(TU) Wie dem Amsterdamer Vertreter der „Boschischen Zeitung“ aus London mitgeteilt wird, haben mehrere einflussreiche Araberklämme einen Aufruf in ganz Arabien verbreitet, worin sie mitteilen, daß sie jeden Araber, der zu Handlungen gegen die Türken oder das islamische Lager, als einen Abtrünnigen der mohammedanischen Religion ansehen und behandeln werden. Der Aufruf hat in ganz Arabien großen Eindruck gemacht und wird von allen Stämmen gebilligt. Die Stämme organisieren überall Karawanen, die nach Mekka ziehen sollen, um dort für den Sieg der Türken zu beten. Der englische Oberbefehlshaber in Ägypten befürchtet, daß dort eine allgemeine Erhebung gegen die Europäer ausbrechen kann.

De... (W) Das... 15. August... Auf dem... feindliche... An... Beschäftigung... leicht vorwärts... Flügel und... Schammügel... Auf den abri... von Bedeutung...

Der Krieg.

Die... (W) Neu... quartier... folgende... richtig dom... Tzierung war... einer Schlac... Marsche von... unsere Trup... Tzierung bild... Halbkreis, de... beht. Der... fest und ver... Maßstabeng... wachseind d... Land ging... hartig an... waren, gab... zerautomobil... auf sich und... feindlichen... gntischen tra... fand rasch d... die Artillerie... Nacht drach... sich gewese... Ueber die Ne... gommery rü... 2 Uhr morg... feuer. Harti... gommery im... unsere Berl... uns steben... (W) Na... Wilros ist G... bei General... wieder einge... friebigt über... rationen au... soldaten der... und wider... vor den de... müße man... stehe sich de... befestigen; tr... aufeinander... Widerstandes...

Westf... (11) Na... Neuerdings... in mehreren... und hat zu... Die bei der... nährten S... nicht überal... nen, weil bi... reichend Ser... preußische M... wegen die... acht Tage d... preußischen... damit diese... zuteilen, wo... ist die rasch... rum in die... Das... Bosnien... Sekretäre... Dr. 4. wur... platz mit d... Reider büh... die Schreke... legungen an... zelt im La... Anna... werden... sollte Unna... Auslicht ge... den dadurch... der hier b... behörde we... Herrn Bär... Regierung... kommenden... befristigten... Angelegenhe... gerichaft m... Gerne... die Russen... Schachtes... len Jahren... stehender... Kopie zwis... Der Mann... Gerne... Herne-Ran... und dem M... 2. aus H... Desbel... Am 17. Ju... der neun... mann von... gebissen. C... geistbehrde... fort die k... königliche... Berlin ver... der Woch... nach Selt... Nach... Folg... H... R...

er der fran-
rien. Die
sch längerer
t unter-
Partier
ern mehrere
Monat
Auf dem
Nube. Die
en Befesti-
n sind mit
etwa 700
er entfernt

Der türkisch. Front.

(W) Das türkische Hauptquartier liegt vom 15. August folgendes mit: Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel vertreiben unsere Truppen feindliche Erkundungsabteilungen, auf die sie tießen. An einigen Engpässen auftauchende, mit Beschützungen besetzte Abteilungen, kommen leicht vorwärts. Im Zentrum, auf dem linken Flügel und im Rückenabschnitt nur Patrouillen-Scharmügel, manchmal örtliche Feuergefechte. — Auf den übrigen Fronten keine Unternehmungen von Bedeutung.

Der Krieg in den Kolonien.

Die Kämpfe in Ostafrika.

(W) Reuters Korrespondent beim Hauptquartier des Generals von Deventer meldet folgende ergänzende Einzelheiten zu dem Bericht vom 13. August: Die Brunnen bei Tschung waren am 11. August der Schanplan einer Schlacht nach alter Art. Nach einem Marsche von 25 Meilen in tropischer Hitze kamen unsere Truppen ins Gefecht. Die Hügel von Tschung bilden einen sich ostwärts erstreckenden Halbkreis, vor dem sich die zweite Ebene ausdehnt. Der Feind hatte gute Stellungen besetzt und verhinderte mit Siebenpfündern und Maschinengewehren unseren Aufmarsch, der abwechselnd durch Dornengebüsch und offenes Land ging. Als die Regimenter der Obersten Hartigan und Montgomery ankommen waren, gab Deventer Angriffsbefehl. Ein Panzerautomobil lenkte das Feuer des Feindes auf sich und ermöglichte so die Stellung der feindlichen Geschütze auszufundieren. Inzwischen trat die Artillerie in Tätigkeit. Sie fand rasch die richtige Entfernung und brachte die Artillerie der Feinde zum Schweigen. Die Nacht brach zu früh an, als daß es uns möglich gewesen wäre, die Gelegenheit auszunützen. Aber die Regimenter von Hartigan und Montgomery rückten weiter vor und hörten bis 2 Uhr morgens Geheiß- und Maschinengewehrfeuer. Hartigan säuberte die Hügel und Montgomery im Morgengrauen die Wasserflüsse. Unsere Verluste sind 77 Tote. Wir befinden uns sieben Meilen nordwestlich von Mpapua.

(W) Nach einer Meldung des Reuterschen Büros ist General Botha von seinem Besuche bei General Smuts in Deutsch-Südwest zurück wieder eingetroffen. Er sprach sich sehr befriedigt über den Fortgang der englischen Operationen aus. Die schwarzen Schutztruppen-Soldaten der Deutschen seien tüchtige Kämpfer und würden bei den nächsten Kämpfen geführt. Auch vor den deutschen Maschinengewehrabteilungen müsse man Hochachtung haben. Ebenso verleihe sich der Feind darauf, die Stellungen zu besetzen; trotzdem seien die Fortschritte Smuts außerordentlich. Das Ende des deutschen Widerstandes sei nicht mehr fern.

Westfalen u. Rheinland.

(!) Kamen, 17. August. (Verf. d. B.) Neuerdings ist der Notlauf der Schweine in mehreren Provinzen gehäuft aufgetreten und hat zu Verlusten von Schweinen geführt. Die bei der Bekämpfung dieser Seuche bewährten Schutzmaßnahmen haben ansehnlich nicht überall sofort ausgeführt werden können, weil die Serumanstalten nicht immer ausreichend Serum zur Verfügung hatten. Der preussische Minister für Landwirtschaft hat deswegen die Serumfabrikate aufgefördert, alle acht Tage den verfügbaren Serumbestand dem preussischen Landwirtschaftsministerium anzugeben, damit dieses in der Lage ist, auf Anfrage mitzuteilen, wo Serum erhältlich ist. Außerdem ist die rasche Herstellung großer Mengen Serum in die Wege geleitet.

Das Eiserne Kreuz wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz dem Stadtmagister Bohnenkopf verliehen. — Der Pionier-Gefreite Paul Güttler, Kamen, Wallgasse Nr. 4, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit dem Eiserne Kreuz ausgezeichnet. Seiner Hülfe er bei seinen Unternehmungen die Schraube eines Auges ein und erlitt Verletzungen am Kopf und Arm. Er liegt zurzeit im Lazarett.

Unna, 17. Aug. (Unna soll Garnisonsstadt werden.) Nach umherschweifenden Gerüchten sollte Unna immer noch als Garnisonsstadt in Aussicht genommen sein. Diese Gerüchte fanden dadurch ihre Bestätigung, daß gestern wieder hier verschiedene Vertreter der Militärbehörde weilten, welche unter Führung des Herrn Bürgermeisters Pfeiffer und des Herrn Regierungsbaumeisters Feltmann die in Frage kommenden Gebäulichkeiten und Grundstücke besichtigten. Der weiteren Entwicklung der Angelegenheit sieht man in der ganzen Bürgererschaft mit Spannung entgegen.

Herne, 16. Aug. (Mit dem Kopf zwischen die Räder.) Auf dem Rangierbahnhof des Schachtes „Konstantin 6/7“ geriet ein seit vielen Jahren in den Diensten der Gewerkschaft stehender 59-jähriger Angestellter mit dem Kopfe zwischen die Räder eines Seilzuges. Der Mann war sofort tot.

Herne, 15. Aug. Beim Baden im Rhein-Herne-Kanal ist zwischen der Eisenbahnbrücke und dem Weberschen Gehsteig der Schüler Rudolf L. aus Hochlarmark ertrunken.

Desbrel, 15. Aug. (An Zollwut gestorben.) Am 17. Juni wurde in der elterlichen Wohnung der neun Jahre alte Knabe Heinrich Luffermann von hier von einem tollwütigen Hunde gebissen. Erst 14 Tage später erfuhr die Polizeibehörde von dem Vorfall, die darauf sofort die Überführung des Knaben in das königliche Institut für Infektionskrankheiten in Berlin veranlaßte. Hier befand sich der Knabe vier Wochen in Behandlung, aus welcher er nach Heilung der Wunde entlassen wurde. Nach 3 Wochen machten sich jedoch die Folgen der Tollwut bemerkbar. Der Knabe starb an den Folgen des Bisses am 17. Juni.

Neueste Kriegsdepeschen.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 16. Aug. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern war die Gefechtsaktivität an der Front, südöstlich von Armentieres und im Artois, lebhaft. — In der Gegend von Pozieres setzten die Engländer ihre erfolglosen Angriffe bis zum gestrigen Morgen fort; tagsüber unternahm ihre Infanterie nichts. Ein nächtlicher Angriff ist nördlich von Duvillers gescheitert. — Bei Moulin-sous-touvent (Nisuegbe) lebte das beiderseitige Feuer, im Zusammenhang mit einem erfolglosen französischen Gasangriff, vorübergehend auf. Desfalls von Reims wurden stärkere feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Ostfront, vom Meer bis in die Gegend nördlich des Dnepr, keine besonderen Ereignisse. — Abteilungen der polnischen Legion machten in der Gegend von Hulewicz einen kurzen erfolgreichen Vorstoß. — Deutsche Kommandos hoben östlich von Kijel in russische Vorposten auf und brachten 1 Offizier, 173 Mann gefangen ein. — Nördlich des Dnepr haben die Russen, nach den blutigen Schlappen vom 14. August, gestern nur vereinzelt und mit schwachen Kräften ohne jedes Ergebnis angegriffen. — In den Karpathen setzten sich unsere Truppen in den Besitz der Höhe Starawipczyna, nördlich von Capul.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich des Doiran-Sees wurde ein Angriffsversuch einiger französischer Bataillone leicht durch Feuer abgewiesen.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 16. August.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Im Raume des Capul hatten die verbündeten Truppen ihre Erfolge durch Erschließen der Höhe Starawipczyna aus. Die Kämpfe in diesem Gebiete sind überaus erbittert. — Bei Horozanka, westlich von Monasterzyska, wiesen österreichisch-ungarische Truppen abermals heftige russische Angriffe ab. An einer Stelle, an der es dem Feinde gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurde er durch Gegenstoß geworfen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg: Abteilungen der polnischen Legion stießen südlich von Hulewicz am Stochod erfolgreich vor. — Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen wiederholte der Feind seine heftigen Angriffe auf unsere Höhenstellungen östlich der Linie Salcano-Bertolaja und bei Dvachia. Fast überall konnte der Ansturm schon durch Feuer abgewiesen werden; an einzelnen Stellen, wo es den Italienern gelang, in unseren vorderen Gräben Fuß zu fassen, waren sie durch Gegenangriff bald hinausgeworfen. So blieben wieder alle Stellungen fest in den Händen unserer Truppen, die dem Feinde schwere Verluste beibrachten und 480 Gefangene, darunter einen Oberleutnant und sieben andere Offiziere, 6 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer abnahmen. Das Selbstjäger-Bataillon Nr. 2 und Abteilungen der Infanterie-Regimenter 24 und 48 verdienten sich in diesen Kämpfen besonderes Lob. — Bei Bagora scheiterte ein Vorstoß einiger Kompanien an den Hindernissen unserer Stellungen. — An der Dolomitenfront schlug die Befragung unserer Aufreißbo-Stellung einen Angriff im Sande. — Gegen den Abschnitt Monte Zebio-Monte Inzeretto gingen nach lebhaftem Artillerie- und Minenwerferfeuer schwächere feindliche Abteilungen vor, die leicht abgewiesen wurden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 14. auf den 15. vollführte ein See-Flugzeugschwader einen Angriff gegen Balona. Es wurden Volkstreser in einer Küstenbatterie, in Baradanlager, in einem Lagerhaus und auf einem Schiffe erzielt, zahlreiche Brände erzeugt. Trotz heftiger Abwehr sind alle Flugzeuge unverfehrt eingedrückt.

Am 14. d. Mts. vormittags haben sieben feindliche See-Flugzeuge, größtenteils französische, unter Schutz von drei französischen Kampffliegern und bedeckt durch feindliche Torpedobooten und Motorbooten, welche sich auf hoher See hielten, Triest angegriffen. Eigene Flugzeuge flogen zur Bekämpfung auf. Einzigstfliegern Vanschied zwang im Luftkampf ein feindliches Flugzeug zum Niedergehen mitten im Golfe. Seine Insassen dürften verwundet sein. Er verfolgte dann ein zweites und brachte es im Luftkampf zum jähen Absturz bei Miramare. Die Insassen fanden dabei den Tod. Das ganze zertrümmerte Flugzeug F. b. a. 308 wurde von uns eingebracht. Die feindlichen Flieger warfen mehrere Bomben über den Hafen ab, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Soweit bekannt, wurden zwei Personen getötet, eine schwer, eine leicht verwundet.

Der Kaiser in Sagan.

(TU) Auf der Durchreise ist gestern nachmittags der Kaiser zu kurzem Aufenthalt in

Sagan eingetroffen und hat das Herzogschloß in Augenschein genommen. Mit einigen der dort untergebrachten Verwundeten und mit dem Pflegerpersonal unterhielt sich der Monarch überaus freundlich und kehrte dann mit seinem Gefolge zu Fuß durch den Park nach dem Bahnhof zurück.

König Georg von England

stattete der Front in Nordfrankreich einen zweiten Besuch ab; bei dem ersten, im Herbst vorigen Jahres, hatte er sich durch einen Sturz mit dem Pferde so ernsthafte Verletzungen zugezogen, daß er einer monatelangen Kur zur Wiederherstellung bedurfte. Der König, der die Schützengräben besuchte und Besprechungen mit dem Präsidenten Poincare sowie mit dem Generalissimo Joffre hatte, richtete an die englischen Truppen einen Ermeebefehl, in dem es heißt: „Mit großer Genugtuung habe ich eine Woche lang bei meinen Truppen zugebracht. Ich bin dadurch in die Lage versetzt worden, mir ein eigenes Urteil bilden zu können über den hervorragenden Geist und das felsenfeste Vertrauen, das alle ohne Unterschied des Ranges besetzt. Die Offensive ist mit festem Entschlusse aufrecht erhalten worden. Ich hatte fortgesetzt Gelegenheiten, Orte zu besuchen, wo heftige Kämpfe stattgefunden hatten. Ich habe gesehen, welche Anforderungen an die Leistungsfähigkeit meiner Truppen gestellt werden bei der Eroberung von Stellungen, die der Feind in zwei Jahren ausgehauet und bis zum äußersten verteidigt hat. Aber auch die großartige Organisation hinter der Front hat mich davon überzeugt, daß alle Männer und Frauen teilhaben an dem Erfolge. Ich bin sehr erfreut über die Tatsache, daß alle Klassen der Bevölkerung von ganzem Herzen ihre Kraft dem Vaterlande zur Verfügung gestellt haben. Denkt nicht, daß ich und meine Bundesgenossen die schweren Opfer vergessen werden, die von Euch gebracht worden sind. Niemals werden die Verbündeten die Waffen niederlegen, bevor unsere Waffe triumphiert hat.“

Das langsame Tempo.

(o) Der französische Oberst Rouffet führt im „Petit Parisien“ aus: Wenn man in den letzten acht Tagen ein Gelände von kaum 1 Kilometer Tiefe und 7 oder 8 Kilometer Breite gewonnen habe, so könne man von gewissen Leuten hören, das sei herzlich wenig, was ja auch richtig sei. Es handle sich aber doch auch gar nicht darum, den Deutschen den französischen Boden Schritt für Schritt wieder abzunehmen, was eine endlose Arbeit wäre. Man wolle doch nur den Feind mit allen Mitteln schwächen, moralisch bedrücken und materiell lähmen, um ihn, wenn der Tag dazu gekommen ist, aufzureißen. Man muß allerdings zugeben, daß eine anhaltende Abwicklung der Kriegereignisse im gegenwärtigen Tempo in Frankreich ungeduldig machen, sogar entmutigen würde.

Das rumänische Rätsel.

(TU) Nach einer Athener Meldung der römischen „Tribuna“ seien neuerdings in Rumänien die beurlaubten Leute einberufen worden. Außerdem stehe die Absendung von sieben weiteren bulgarischen Divisionen an die Grenze bevor, weil alle rumänischen Eisenbahnhinfen der Armee zur Verfügung gestellt und das Personal durch Soldaten ersetzt worden sei. Gleichzeitig seien alle jüdischen, sowie die deutschen, österreichischen und bulgarischen Arbeiter in den rumänischen Munitionsfabriken entlassen worden. Auch seien in diesen Fabriken Bestandsaufnahmen angeordnet. Die „Tribuna“ bezweifelt trotzdem, daß eine nahe Entscheidung zu erwarten sei, weil Rumänien militärisch zu schwach und wirtschaftlich allzu abhängig von den Mittelmächten sei, um vor der entscheidenden Wendung in dem großen Kriege loszuschlagen zu können, was sicher zu Gunsten der Entente geschehen werde.

Die italienische Offensive.

Nord Northeiss meldet unter dem 15. von der italienischen Front des Generals Cadorna der „Times“: Es wird wenig bekannt sein, daß die italienische Front auf einer Länge von 800 Km. zum Teil herrlichen Sonnenschein, zum Teil aber auch mehrere Grad Frost hat. In der dünnen, steinigen Wildnis des Karsts ist der Durst der Hauptplagerei der Soldaten. An der Front Cadornas, an der ich mich jetzt befinde, ist es die Kälte. Der König von Italien jagte mir über jene Kämpfe: „Bedenken Sie, daß meine Leute in 3000 Meter über dem bewohnten Gebiete weilen und sich in den Wäldern befinden, wo sie nun schon sieben Monate in Schnee und oft so nahe bei den Oesterreichern sind, daß sie an gewissen Stellen mit dem bloßen Auge die feindlichen Soldaten unterscheiden können. Die Beschwerden eines derartigen Treibens bei andauerndem Schießen aus verborgenen Ecken und unaufhörlichem Bombenverfen sind groß. Das Bild, das der König von diesem Teil des Kriegsschauplatzes entwarf, bildete einen sehr starken Gegensatz zu demjenigen, die ich bei Görz beobachtet hatte, so daß ich General Cadorna um die Erlaubnis bat, den Kampf in den Wäldern beobachten zu dürfen. Hier stehen die Vorräte für Mannschaften und Geschütze über schwindelerregenden Kreuzwegen, welche die Italiener für die Kriegsführung besonders angelegt haben. Ist man auf solchen Pfaden so hoch wie möglich gelangt, so öffnet sich eine ganze Reihe von Schlängengängen, die die italienischen Soldaten so bezeichnen. Stahlgewehr sind von einem Hügel zum andern und von einer Höhe zur andern geschlungen über tiefe Gründe und laufen beinahe senkrecht in die Wälder hinauf. Hier steht das Kriegsmaterial für die Geschütze, das Holz für die Blockhäuser und das Material für das Schanzwerk. Die Verbundenen werden aus den höchsten Gegenden glatt befördert. Furchtbare als die Schneestürme sind hier die Lawinen. Erst kürzlich kamen unter dem geschmolzenen Schnee erstorene Leichen zum Vorschein, nachdem vor etwa einem Jahr in

diesem Raum eine ganze Fläche unter dem Schnee verschüttet worden war.

Die Zustände in der Saloniki-Armee.

Der Sonderberichterstatter des Pariser „Journal“ in Saloniki glaubt eine Legende bekämpfen zu müssen, die sich in Frankreich und besonders in Paris über die Zustände in der englisch-französischen Saloniki-Armee gebildet habe. Auch in Saloniki wisse man es bereits, daß in der französischen Heimat der Glaube herrsche, die Saloniki-Armee sei eine Art Dorado für Trüdeberger, wo man sich nach Dergensluft vergnügen könne, ohne aber in die Schützengräben zu müssen, und dabei lebe man außerdem in einem herrlichen Klima. Dieser Ansicht tritt der genannte Berichterstatter, der „Deutsch. Tagesztg.“ zufolge, energisch entgegen, indem er darauf hinweist, daß bei einer Hitze von durchschnittlich 40 Grad im Schatten an einen längeren Aufenthalt im Freien nicht zu denken sei. Die französischen Soldaten, denen man begegne, seien blaße, müde, schauerlich abgemagerte Leute, vorzeitig durch die Leiden in Saloniki. Daher liegen auch schon viele Franzosen in den Friedhöfen Mazedoniens, alle durch Krankheiten dahingerafft. Die französischen Soldaten, von denen manche sich in den Kämpfen der Gallipoli-Halbinsel den ersten Krankheitskeim holten, fühlen sich in Saloniki wie in der Verbannung und zeigen keine Hoffnung mehr, ihr Vaterland wiederzusehen.

Das Echo der U-Boots-erfolge in England.

(W) Lord Syderham fragte im englischen Oberhaus, ob die Regierung der Ansicht sei, daß die Kommandanten der deutschen Unterseeboote sich an die der amerikanischen Regierung im Mai gemachte Erklärung betreffend die Versenkung von Schiffen ohne Warnung gehalten hätten; ferner, ob die österreicherischen Unterseeboote durch die gleichen Bedingungen gebunden wären. Er erwiderte, je mehr die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung auf das ungeheuerliche Verhalten der Unterseeboote gelenkt würde, um so besser sei es aus jedem Gesichtspunkte heraus, bis es möglich sein werde, eine endgültige Erklärung seitens der Alliierten über ihre Politik in Bezug auf die U-Bootskriegsführung abzugeben. Soweit die Regierung unterrichtet sei, seien, seitdem der amerikanischen Regierung das Versprechen gegeben worden sei, vier englische und drei neutrale Schiffe ohne Warnung von höchstwahrscheinlich deutschen Unterseebooten versenkt worden. Ein anderes neutrales Schiff sei ohne jede Warnung durch Torpedos angegriffen worden. Bei den sieben Schiffsversenkungen seien wenigstens 46 Menschenleben umgekommen, und es sei unmöglich, die endgültige Schlussfolgerung nicht zu ziehen, daß bei diesen sieben Fällen eine klare Verletzung des Versprechens vorliegt, das die deutsche Regierung gegeben hat. Diese Fälle könnten als bewiesen betrachtet werden, aber außerdem gäbe es eine Anzahl anderer Fälle, wo Schiffe versenkt und Menschenleben verloren worden seien, unter Umständen, die einen Bruch des Versprechens in hohem Grade als höchstwahrscheinlich annehmen ließen, obgleich es nicht endgültig bewiesen sei. In diesen Fällen solle die Regierung nicht unbedingt sagen, daß das Versprechen dem Buchstaben nach wirklich von der deutschen Regierung oder ihren Untergebenen gebrochen worden sei. Was die österreichischen Unterseeboote angehe, so habe die österreichisch-ungarische Regierung am 29. Dezember eine Erklärung abgegeben, die sich im wesentlichen in den Wendungen der deutschen Erklärungen vom 4. Mai beuge. Ueber den allgemeinen Grundlag und über die Schritte, die unternommen werden sollen, müsse er wiederholen, daß dies eine Angelegenheit sei, die nicht nur England selbst, sondern auch die Alliierten angehe, und daß dieselbe nicht nur die Frage der Zerstörung durch Unterseeboote, sondern auch die verschiedenen Fragen umfasse, bei denen es sich um das Abweichen von den Regeln einer zivilisierten Kriegsführung handle, ein Verfahren, dessen sich die Deutschen so unbedenklich schuldig gemacht hätten. Diese Angelegenheiten seien im Verein mit den Alliierten erwogen worden. England könne nur nach einer eingehenden Besprechung mit ihnen entweder zu einer Erklärung über die Alliierten für die Zukunft oder zu einer Entschädigung über ein unverzügliches Vorgehen gelangen. — In Beantwortung einer Anfrage sagte Crewe, er habe wenig Hoffnung, die Deutschen durch Androhung der Bestrafung eines jeden Einzelfalles von solcher Handlungsweise abzubringen. Dies würde auf die Deutschen keinen großen Eindruck machen und die ganze Frage der Art der Bestrafung bedürfe einer sehr sorgfamen Ueberlegung. Was die weitere Frage angehe, ob auf die Boote, in welchen sich Ueberlebende von den versenkten Schiffen befunden hätten, gefeuert worden sei, so seien Mitteilungen solcher Art eingegangen, die er für wahr halte.

Die erhöhte U-Boots-tätigkeit im Mittelmeer.

(SK) „Echo de Paris“ schreibt: Seit Beginn dieses Monats sind 40 italienische, französische und englische Dampfer im Mitteländischen Meer versenkt worden. Alle Blätter besprechen die Vergrößerung der U-Boots-Gefahr in den südlichen Gewässern und sagen, die erneute Verschärfung des Unterseebootkrieges sei offenbar nicht nur im Kanal und in der Nordsee, sondern auch im Mitteländischen Meer eingetreten. Das Blatt fragt, ob die U-Boote erneute Stützpunkte im Mitteländischen Meer erhalten hätten, oder ob es sich um einen neuen, sehr leistungsfähigen Typ handle. Jedenfalls sei es notwendig, daß die italienische und französische Flotte der Adriatischen mehr Aufmerksamkeit schenke.

Erneute Spannung zwischen Amerika und Mexiko?

Wie „Central News“ aus New York meldet, haben wegen erneuter Spannung zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko 5000 Angehörige der Marine und 25 000 Militärsoldaten Befehl erhalten, sich bereitzuhalten, um an der mexikanischen Grenze Dienst zu tun.

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insetions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 99 (2. Blatt)

Donnerstag, den 17. August 1916

44. Jahrgang.

Vom Seekrieg.

Die U-Bootsbeute im Juli.

(W) Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Im Monat Juli sind 74 feindliche Handelschiffe mit 103 000 Bruttoregistertonnen durch Unterseeboote der Mittelmächte versenkt oder durch Minen verloren gegangen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

(S) Nach der „Shipping Gazette“ wurden in der ersten Hälfte des Monats August über 84 000 Tonnen Laderaum von deutschen U-Booten versenkt. Das Blatt bespricht in einem Leitartikel die sehr bemerkenswerte Verschärfung des Unterseebootkrieges und meint, daß der jetzige Monat voraussichtlich einen Rekord in der Leistungsfähigkeit der deutschen Unterseeboote darstellen werde. Das Blatt glaubt, daß im Monat August, wenn die Vernichtungen in diesem Monat so weitergehen, über 200 000 Tonnen Laderaum versenkt werden.

Befähigung des Unterganges des Leonardo da Vinci.

Dem italienischen Vertreter des „Journal“ wird, der „Köln. Ztg.“ zufolge, von einer hohen Persönlichkeit der italienischen Marine der Untergang des „Leonardo da Vinci“ gemeldet und damit ein schwebendes Verdict bestätigt. Nach der Darstellung dieses Marinebeamten lag das Schiff, an dessen Bord sich 1200 Mann Besatzung befanden, in Tarent, umgeben von zahlreichen Schiffen, worunter sich auch ein englisches befand. Gegen 11 Uhr abends (der Tag ist nicht angegeben) brach auf dem Schiff ein Brand aus, der rasch um sich griff. Das Feuer verbreitete sich auf die gesamten Schiffsräume und bedrohte die Munitionskammern. Der Kommandant ergriff die nötigen Maßregeln, ließ die Munitionskammern unter Wasser setzen und versuchte das Schiff an einer sicheren Stelle zum Scheitern zu bringen. Doch es war schon zu spät: eine der Munitionskammern explodierte, worauf sich das Schiff zur Seite neigte. Die auf der Brücke versammelte

Mannschaft wurde ins Wasser geschleudert; 300 Mann, darunter mehrere Offiziere, fanden den Tod in den Fluten. Man hofft, das Schiff, die größte Einheit der italienischen Marine, in absehbarer Zeit wieder flottmachen zu können.

Die Berichte unserer Feinde.

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom Montag nachmittag: Nördlich der Somme ziemlich lebhaftes Geschützfeuer in der Gegend von Maurebas. In den übrigen Abschnitten verlief die Nacht ruhig. Südlich der Somme dehnten die Franzosen ihre Stellungen südwestlich von St. Eustache aus, indem sie mehrere Grabenstücke links der Eisenbahn Ray-Denicourt nahmen, wo sie Gefangene machten. Zwischen Dize und Vienne lebhafter Artilleriekampf, ebenso wie im Abschnitt Moulin-sous-Toubert. Auf dem linken Maasufer einige Kämpfe mit Handgranaten an den Zugängen zur Schanze Avocourt. Ein deutscher Angriffsvorstoß gegen französische Graben südlich der Höhe 304 wurde durch Maschinengewehrfeuer abgelehnt. Auf dem rechten Maasufer schlugen die Franzosen zwei deutsche Angriffe mühselos mit Handgranaten ab, einen im Dorfe Fleury, den anderen südlich davon. An der übrigen Front zeitweilige Verstärkungen. Der Abendbericht meldet: Schlimmes Wetter behinderte die Unternehmungen auf dem größten Teil der Front. Ziemlich lebhafter Artilleriekampf in den verschiedenen Abschnitten südlich der Somme, sowie auf dem rechten Maasufer. Sonst überall Geschützfeuer mit Unterbrechungen. — Luftkrieg: Gestern abend warfen feindliche Flieger Bomben, darunter mehrere Brandbomben, auf die Stadt Reims. Während deutsche Infanterie auf verschobene Stadtteile schloß. Das Bürger-Hospital in der Nähe der Basilika St. Remi und eine Apotheke wurde zerstört, 6 Zivilpersonen wurden getötet.

Ein ergänzender Bericht, der die Lage vom 6. bis 13. August kurz zusammenfaßt, besagt: Die Anzahl der während dieses Zeitraumes gemachten Gefangenen übersteigt 2000. Wir erbeuteten 70 Maschinengewehre. Im Abschnitt von Verdun wurden in dem gleichen Zeitraum 600 Gefangene und 12 Maschinengewehre eingebracht.

Der englische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 14. August: Die Lage an der ganzen britischen Linie ist unverändert. — General Haig meldet: Westlich von Bazieres sah der Feind vorübergehend in einem

Teil der gestern eroberten Gräben Fuß. Wir führten südlich von Ypern einen erfolgreichen Ueberfall durch.

Der russische Bericht.

(W) Amtlicher Nachmittags-Bericht vom 14. August. Westfront: Auf das Lagerfeld in Siejanke wurde von einem deutschen Flugzeug eine Bombe geworfen. Zwei barmherzige Schwestern und ein Sanitätsfeldat wurden getötet und zwei Schwestern verwundet. Am 13. August 6 Uhr abends griff der Feind in der Gegend südlich des Ortes Stobrochna unsere auf dem Westufer des Stochod befindlichen Streitkräfte an. Er wurde durch einen Gegenangriff zurückgeschlagen. Am oberen Sereth setzten wir unseren Vormarsch weiter fort. Der Feind ging nach Westen hin in vorbereitete Stellungen zurück, von wo unser Vordringen durch heftiges Artilleriefeuer aufgehalten wurde. An der mittleren Strypa und am Koropie setzten unsere Truppen die Verfolgung des Feindes fort und machten Fortschritte. In den Waldparthen schlugen wir Teilangriffe des Feindes zurück. — Kaukasusfront: Unsere Ban-Se-Flotte beschoß feindliche Stellungen auf dem südwestlichen Ufer und zwang den Feind, sich zurückzuziehen. — Persien: Nördlich Salik bemächtigten sich unsere Truppen eines Teiles der türkischen Stellungen. Nördlich von Hamadan dauert die türkische Offensive an. Unsere Panzerautomobile waren am 10. August in der Gegend dieser Stadt tätig und fügten dem Feind schwere Verluste zu.

Der Abendbericht lautet: Westfront: Am Sereth geht der Angriff unserer Truppen erfolgreich vorwärts. Gleichzeitig ging eines unserer tapferen Regimenter, bis an die Brust im Wasser, über den Fluß Luch, einem Nebenfluß des Sereth, und warf den Gegner aus einer Schützengrabenreihe. Im Zota-Lipa-Abschnitt warfen unsere Truppen den Gegner zurück. Die Zota-Lipa wurde an einigen Stellen überschritten und das westliche Ufer gewonnen. Unsere Offensive längs des Dnjepr in der Richtung nach Nordwesten dauert an. Bei der Einnahme der Stadt Jloros an der Strypa zeichnete sich besonders eine belgische Radfahrerkompagne aus. Ein Panzerautomobil begleitete sie und trug viel zur Einnahme eines Fleckens bei. Die Werke der Stadt Monasterzhska, die wir am 11. August genommen haben, sind besonders stark. Sie bestehen aus fünf Linien Schützengräben mit zahlreichen sehr tiefen Zugangsgräben. Die Einrichtung und der Umfang der zusammen-

hängenden Werke läßt darauf schließen, daß sie nicht für Maschinengewehre, sondern für automatische Gewehre bestimmt sind, mit drei Schießarten auf jeder Seite.

Der italienische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 14. August: Auf dem Karst dauerte gestern der heftige Druck unserer Truppen an. Westlich von Radlogon (Höhe 212) wurde eine neue starke Linie feindlicher Verschanzungen eingedrückt und wir machten dabei etwa 300 Gefangene, darunter 12 Offiziere. Im Abschnitt von Görz Artilleriekämpfe. Die feindliche Artillerie warf einige Granaten auf die Stadt und auf die Hönzobriden. Auf dem übrigen Teil der Front kleinere lebhaftere Zusammenstöße, auf den Abhängen der Punta Forame (Fellzon Boite), am Oberlauf des Costeano-Baches (Boite) und auf den Abhängen des Monte Civaron (Suganath). Der Feind wurde überall zurückgeschlagen und ließ 50 Gefangene in unserer Hand. Die Artillerie beschoß bewohnte Ortschaften in den Hochtälern Chiarzo und Cordevole. Sie wurde durch unsere Batterien zum Schweigen gebracht. Feindliche Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf Monfalcone und andere Ortschaften am unteren Isonzo. Es wurden weder Menschenverluste noch Sachschaden gemeldet.

(W) Amtlicher Bericht vom 15. August: Nach Zurückweisung heftiger Gegenangriffe in der Nacht haben die tapferen Truppen des 11. Korps gestern auf dem Karst die feindlichen Linien westlich von Sangrado und Monte Pecinta angegriffen. Sie nahmen im Anlauf zahlreiche Gräben und brachten 1419 Gefangene ein, darunter 31 Offiziere. Im Hügelland südlich von Görz haben wir nach zähem Kampfe weitere feindliche Gräben erobert und 220 Gefangene gemacht, darunter 5 Offiziere. An der übrigen Front versuchte der Feind die üblichen Scheingriffe auf unsere Stellungen am Monte Piano (Rienz-Tal), Punta Forame (Fellzon-Boite), Monte Colombara (Hochplateau von Njago), Monte Cimone und Monte Seluggio (Abschnitt Njag-Polina) und auf dem Fajubio. Er wurde überall unter empfindlichen Verlusten zurückgeschlagen. Feindliche Flugzeuge haben in der letzten Nacht auf Monfalcone, Ronchi, San Canziano und Pteris Bomben geworfen. Es wurde niemand getötet und kein Schaden angerichtet.

Ein Waldkampf.

In einem Feldpostbriefe wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: ... Unsere Geschütze, die sich von ihrer Nacharbeit ein halbes Stündchen ausruhten hatten, fingen, von der Tagesdämmerung unterstützt, jetzt mit verstärkter Kraft zu brüllen an. Wir sahen uns an, was war da los? Da kamten auch schon die Ordonnanzens durch die Gräben. „Alles hinunter in die Stollen in Deckung, nur die Posten bleiben im Graben, weitere Befehle kommen noch!“ — Jetzt wußten wir, was die Stunde geschlagen hatte, und daß es heute noch einen Tanz mit dem Franzmann geben würde. Schnell raffte jeder seine Ausrüstungen zusammen, und dann hinab in die Stollen, denn der Franzmann würde es an einer gewissen Antwort nicht fehlen lassen. Es war eine fürchterliche Lust in den Stollen, doch draußen war es nun auch nicht mehr angenehm, denn die Franzosen schossen wie die Wahnsinnigen und überschütteten unsere Stellung förmlich mit ihrem Stahl- und Bleigebälge. Unsere gesamte Artillerie hatte nunmehr eingeleitet und den Wald unter Feuer genommen. Wiederum sprangen die Ordonnanzens durch den Graben, frochen zu uns in die Stollen und brachten die letzten Befehle. „Also wird angegriffen, Gott sei Dank, daß wir aus den Stollen herauskommen!“ Doch noch gingen endlos lange Stunden darüber hin, Stunden, die zu beschreiben gar nicht möglich ist. Wir konnten sie schon, diese Stunden des Ausharrens, diese Stunden nervenzerstörenden Wartens, schrecklicher Pein, wir konnten sie von früher her und fürchteten sie, fürchteten sie weit mehr, als jede andere Phase der Schlacht. Weit lieber wären wir über das freie Feld gestürzt, mit leuchtender Brust, mit wolkenden Pulsen, hätten unsere Körper dem Stahl- und Eisenhagel preisgegeben und hätten mit Tod und Teufel gerungen. Leben oder Tod, auf jeden Fall ging's dann schneller, wer fiel, der war gut aufgehoben, war als Held geliebt. Doch so, in engem, dunkeln Stollen, der, so gut er auch gebaut war, doch nur bedingt sicher war, in stundenlangem, qualvollem Harren, abgeflissen von der Welt, und nur durch das donnernde Krachen, das wie mit schweren Stößeln auf unsere Ohren hieb, in Verbindung mit derselben, dazu keine Abnung von dem, was vor sich ging, solche Stunden geben auf die

Nerven, solche Stunden zehren am Leben. Endlich war's soweit, endlich stand der Zeiger da, wo wir ihn schon vor Stunden haben wollten. Nur noch einige Sekunden fehlten, und wir drängten alle dem Ausgang zu. Der Hauptausgang war teilweise verschüttet; zurück, zu den andern Böchern heraus. Da geht auch schon der verabredete Pfiff, kurz, schrill, von Stollen zu Stollen sich fortplantzand. Noch bearbeitete unsere Artillerie die feindliche Stellung, noch raffen unsere Geschütze mit wildem Brausen nicht über unsere Köpfe hin, als wir schon mit eiligen Schritten über das Feld flogen, dem Walde, der feindlichen Stellung zu. Von dem Walde, der Stellung, sahen wir nichts, eine berghohe, schwarzdunkle, hin und her wogende Rauch- und Qualmwand, in der fortwährend zu Hunderten feurige Blitze auf- und niederzuckten, verdeckte alles, hüllte alles in einen undurchdringlichen Schleier. Und hinter diesem Schleier steckte der Feind, den zu bezwingen wir jetzt über das Feld stürmten. Noch 100, noch 80, noch 60 Meter trennten uns von der Rauchwand, schon sahen wir, verschwommen, undeutlich, die zerstreuten Drahtbindnisse, und noch immer feuerte unsere Artillerie, noch immer schmitzte sie wie in wilder Raserei ihre Todesboten in das dunkle wogende Chaos da vor uns. Jetzt war's die höchste Zeit, mit ihrem Segen aufzuhören, sonst konnten wir nicht weiter, mußten im freien Feld liegen bleiben, mußten. ... Doch da, im Vorwärtstreiben sah 's, mit einem Schlag, als gehörten all die Hunderte von Feuerstrahlen einer einzigen Handbewegung, stoppte das Feuer, sekundenlang, und dann rasen und fauchten die Geschütze weiter weg, wurden zum Sperrfeuer und gaben die so schwer bekämpfte feindliche Stellung uns preis.

Und wir mit brüllendem Hurra durch die Drahtbindnisse, durch Aushäuser, über zerfesselte spanische Reiter weg, in den Wald, in die Festung des Feindes. Ein, zwei Gräben, wurden im Sturm überannt und was sich uns entgegenstellte, wurde niedergebrosen, gefangen; dann kamen wir wiederum an Hindernisse, die weniger zerfesselt, zerlegt, unsern Lauf hemmten. Und dann begann der eigentliche Kampf, der Kampf, die Schlacht im Walde unter den zerfesselten und erschossenen Bäumen, deren Leiber in grauenhaftem Chaos den Boden bedeckten. In dichten grauen Wäldern, als hätte die Erde

sich ausgespuckt, stürmten die Franzosen gegen uns an, in trostlosem Schweigen, mit wilder Todesverachtung, die weißen Franzosen; mit gelbemem Deuten und Kreischen, vor Angst und Entsetzen wie finstlos geworden ihre schwarzen, braunen und gelben Hülfskörper. Und nun begann ein Kampf, so gigantisch, so über alle Maßen wild, wie ich es nie vorher erlebt. Mit hohem Mut frochten die Franzosen, nur Schritt vor Schritt gingen sie zurück, jeder Baumstamm, jeder Strauch, jede Hecke, diente ihnen als Schutzflur. Schritt vor Schritt gingen sie zurück, gingen vor, auf und nieder wogte die Schlacht, vor und rückwärts fluteten die wirren grauen Massen auf beiden Seiten, betäubend, ohrenzerreißend Klang das Krachen der Handgranaten, das Rattern, Pfeifen und Bischen der Gewehrgeschosse, doch alles überhörend das gellende, wahnsinnige Heulen und Kreischen der Farbigen. Diese verdammten Bestien, dieses heimtückische, feige Gesindel, eine Schande für jeden Kulturstaat, der sich mit der Gesellschaft gemein macht. Wie die Schlangen krochen diese Bestien durch das Waldgewirr, hier auftauchend und blitzschnell wieder verschwindend, nachdem sie ihre hinterlistige Tat vollführt hatten. Oder sie stellten sich tot, und schossen von rückwärts auf ihre Ueberwinder. Unser Grimm kannte keine Grenzen, lodernde Mut sprach aus unserm Tun und Handeln, und unsere Kolben haben bewiesen, daß sie stärker sind, wie die verfluchten Negerköpfe. Stundenlang wogte so der Kampf auf und nieder, vor- und rückwärts, Stundenlang hielten wir die glühende Mauer in der Faust, ein Waldstück, ein Grabengewirr, eine Blockade gegen die rasenden Anführer der Franzosen, kämpften erbittert mit Kolben und Bajonett, hielten uns in wildem Ringen Mann gegen Mann untrakt, den blühenden Dolch in der Faust, ungezähmte Mut in den Augen. Oder trieben mit donnerndem Hurra den Feind zurück, überholten ihn, machten Gefangene und Beute. Neue Scharen von Franzosen wogten heran. Herausfordernd, lähnen Klang ihr brauendes Urrath, stolz, wild leuchteten die Augen in den braun gebrannten, martigen Gesichtern. Bretonen waren's, starke fehrige Burshen, die wie eine Sturmflut gegen uns vorstürzten, bereit, zu siegen oder zu sterben. Und sie haben wie Helden, haben wie ihre fagenhaften Urväter, stumm, trostlos. Denn unsere braven Truppen von den Maschinen-

kompanien hatten sich mit unendlicher Mühe vorgearbeitet, und nun mühten sie in den feindlichen Reihen die Menschen wie der Schmitter das überreife Korn. Welle auf Welle brauste gegen uns heran und wurde zurückgetrieben. Schritt vor Schritt, Meter um Meter drangen wir vor, unaufhaltsam, unaufhaltsam. Noch einmal stellten sich die Franzosen. Welle auf Welle brauste noch gegen uns heran, ein kurzes, wildes Gemetzel begann, von allen Seiten sausten die Geschosse durch die Luft, hoch oben in den Bäumen hockten gleich Affen die schwarzen Bestien, warfen mit Handgranaten oder schossen herunter, in jeder Bodenhöhe, hinter jedem Baum und Strauch bligte es auf, wildes Schreien, Heulen und Wehklagen überall, Kommandos ertönten, die Sturmtrümmeln schlugen, Hornsignale ertönten, auf und ab wogen die kämpfenden Massen, und dann ein plötzliches unaufhaltsames Zurückfluten des Feindes. Die noch auf den Bäumen hockenden schwarzen Bestien, die zähnefletschend brüllten, boten für unsere Schützen willkommene Zielobjekte, denn herunter mußten sie von den Bäumen, wenn nicht freiwillig, so mit Gewalt. Denn wir wollten wenigstens den Rücken frei haben. Und dann war der Wald, der so hartnäckig verteidigte Wald unser, wir hatten ganze Arbeit gemacht, und dankem unserm Schöpfer, daß es uns gelungen. Die Franzosen, so todesmutig sie auch gefochten hatten, mußten zurück, verfolgt von dem unfagbar furchtbaren Feuer unserer Artillerie. Wir hatten schmerzliche Verluste, mancher der Kameraden lag auf dem kühlen moosigen Waldboden, stumm, tot. Doch ungleich mehr, wohl drei, viermal so viel Feinde bedeckten den Boden der von uns eroberten Stellung, ohne die vielen, die durch unser Artilleriefeuer auf dem Rückzug noch umgekommen waren. Auch die Gesamtanzahl erreichte eine ganz stattliche Höhe, wir konnten wohl zufrieden mit dem Erfolg sein. Unter den Gefangenen waren nicht allzu viel Farbige. Die meisten dieser heimtückischen Bande hatten wohl dran glauben müssen oder waren vorher ausgekniffen, was ihnen infolge ihrer schlangengleichen Gewandtheit, besonders im Walde, leicht war.

Nur gegen Quittung wollen die Bezahler unserer Zeitung den Abonnementsbeitrag bezahlen.

Die russische Garde stürmt.

5186 000 Mann russische Verluste.

Der Zar in Czernowitz.

Lord Northcliffe über die Hönzokämpfe.

Westfalen u. Rheinland.

die Verteilung der Lebensmittel auf den Zechen gerichtet worden. Man habe darin eine gerechte gleichmäßige Verteilung verlangt. Auch den Verkauf der sogenannten Auslandsware wünsche man befristet zu setzen. Es wurde erwähnt, daß die Bergarbeiter sehr erfreut seien, daß der Kaiser in seinem Erlass vom 1. August 1916 an die Arbeiter der Kriegsindustrie der schweren Arbeit im tiefsten Schatz besonders gedacht habe. Im Sinne des kaiserlichen Erlasses würde die Bergarbeiterschaft nach wie vor alles tun, was in ihren Kräften stehe, damit der Krieg zu einem guten Ende geführt werde.

Ramen, 17. Aug. (Verschiedenes.) Im Bezirk der Königl. Eisenbahndirektion Essen wurden 206 Hilfsbedienstete und Arbeiter aus Anlaß langjähriger ununterbrochener Eisenbahndienstzeit durch Gewährung von Belohnungen im Gesamtbetrage von 11 990 Mark ausgezeichnet.

(Landleute, habt acht — Erntehäufel!) Mei-
her Erntegessen ihr euren Feldern besichert, und
und die Zuerbsicht des Vaterlandes knüpft sich
froh an den diesjährigen Ertrag der heimi-
schen Scholle. Welche Schwierigkeiten die glük-
liche Vergung dieser Ernte in der gegenwärti-
gen Kriegszeit hat, braucht nicht gesagt zu
werden. Wir alle empfinden es; auch die
Jugend. Die herbstliche Freizeit der Schulen
hat begonnen. Vor der Entlassung haben
die Anstaltsleiter die Schüler aufgefordert, sich
bereit zu erklären, bei der Erntearbeit zu
helfen. Es ist zu erwarten, daß viele dieser
Anregung gefolgt sind. Schon ist die Roggen-
ernte im Gange, andere Getreidearten reifen
dem Schnitt entgegen. Wo es not tut, wird
unsere kräftige männliche Schuljugend sich an
der Arbeit beteiligen. Wer ihre Hilfe will,
wende sich selbst oder durch Vermittlung sei-
ner Gemeindebehörde an die Leitung einer
höheren Schule mit Angabe der Zahl von
Hilfskräften, die er zu haben wünscht. Die
Veranstaltungen verfügen über die Adressen der-
jenigen Schüler, die bereit sind, zu helfen;
sie werden dem Ruf gern entsprechen.

(Der Mangel an Schweinefleisch.) In allen Städten des Deutschen Reiches hat sich, namentlich in den letzten Tagen, der Schweineauftrieb außerordentlich verringert. Klagen über diesen Mangel werden aber einstweilen leider nicht viel nützen. Wie von maßgebender Stelle erklärt wird, machen sich die Folgen des bis vor kurzem in Kraft gewesenen Verfütterungsverbots von Kartoffeln erst jetzt stark bemerkbar. Die leidenden Stellen waren sich über diese Folgen von vornherein im Klaren; eine Beeinträchtigung der Schweinemast mußte aber im Interesse der menschlichen Ernährung mit in Kauf genommen werden. Um unserem Vieh die notwendige Ergiebigkeit zu verschaffen, sind gegenwärtig die Schweine Schlachtungen stark eingeschränkt worden. Hierzu kommt, daß in erster Linie auch der Bedarf des Heeres an Schweinefleisch und Fett gedeckt werden muß. Es muß also auch in der nächsten Zeit (etwa ein bis zwei Monate lang) mit einer Verringerung des Bezuges von Schweinefleisch gerechnet werden.

(Für den Schuhhandel.) Vom 10. August ab müssen nach der Bundesstaatsverordnung alle Schuhe, die nachweislich vor dem 10. Juli 1916 hergestellt sind und den Vorschriften des § 1 Absatz 1 der Bundesstaatsverordnung nicht entsprechen, b. h. deren Abzüge oder Laufsohlen ganz oder teilweise oder deren Brandsohle oder Hinterlaßzunge oder zum größeren Teil aus Pappe oder aus einem anderen Stoff hergestellt sind, der nicht geeignet ist, Leber zu ersezen, mit einer entsprechenden Bezeichnung der verwendeten Stoffe versehen sein. Die Bezeichnung muß die für die einzelnen Schuhteile verwendeten Stoffe angeben z. B. Brandsohle aus Linoleum oder Hinterlaßzunge aus Pappe. Das Feilschneiden und Verlaufen solcher Schuhwaren ohne die erforderlichen Zettel, die genau vorgeschrieben sind, ist jetzt unzulässig.

Die eiserne Gedenkmünze, die im Auftrage der Reichsbank hergestellt wird, um den Einschießern von Goldglän als Gedenkschilder verliehen zu werden, zeigt laut „Reichsanzeiger“ auf der Vorderseite eine niedrige ihre Geschnide darbietende Frauengestalt um die Umschrift: „In eiserner Zeit 1916“; auf der Rückseite den Spruch: „Gold gab ich zur Wehr, Eisen nahm ich zur Ehr“.

(Bedingte Fahrradbenutzung.) Mit dem 12. August ist bekanntlich die Verfügung des Reichsausschusses in Kraft getreten, betreffend die Beschlagnahme der Decken und Schläuche von Fahrrädern in Kraft getretener Denkmäler. Nach dieser Verfügung dürfen solche Personen benutzt werden, welche sich im Besitz eines von der Militärbehörde oder einer von dieser mit der Ausstellung beauftragten Behörde ausgestellten Erlaubnisscheine befinden. Der Erlaubnisschein muß bei jeder Benutzung eines Fahrrades mitgeführt werden.

nommen. Einzelanträge auf Freigabe sind zu unterlassen, weil sie nicht berücksichtigt werden können. Die Nachtragsbekanntmachung betrifft lediglich Stridgarne, welche unter Verwendung von Schafwolle, Kamelwolle, Mohair, Alpaca oder Kaschmir, ohne oder mit einem Zusatz von Kunstwolle, hergestellt sind. Stridgarne aus baumwollenen Spinnstoffen werden durch die Nachtragsbekanntmachung nicht betroffen; für diese gelten die Anordnungen der Bekanntmachung W. II. 1700/2. 16 R. R. V. vom 1. April 1916. — Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei den Polizeibehörden einzuziehen.

(Neue Adresse der Kriegsgefangenen angeben.) Wir bitten nochmals, jede neue Adresse der Kriegsgefangenen sofort in der Kriegsschreibstube zu melden. Diese Meldungen in den Kriegsschreibstuben sind auch für die Nachforschungen nach den Vermissten sehr wichtig, weil dann durch den Haupttausch in den Gefangenslagern bei den Kameraden desselben Regiments nachgefragt werden kann. Die Kriegsschreibstuben senden alle Meldungen sofort an den Ausschuss in Dortmund, und von dort gehen dieselben zur weiteren Verwertung an den Haupttausch in Hamburg.

(Allgemeiner Knappschaftsverein.) In der letzten Sitzung des Vorstandes wurden u. a. die Anträge von 77 Knappschaftsältesten, die Invaliden- und Witwenpension, sowie die Erziehungsbeihilfe und das Krankengeld zu erhöhen, dem Satzungs- auschuß zur Prüfung überwiehen. Bis zur Vorlage des Ergebnisses dieser Beratung wird der Antrag auf Anberaumung einer außerordentlichen Generalversammlung zurückge- stellt.

Die kameradschaftliche Vereinigung ehem. 16er (Sadeltäre), welche am nächsten Sonntag in Dortmund ihren diesjährigen Abgeordnetentag abhält, zählte am 31. März d. J. 55 Vereine mit 4103 Mitgliedern. Aus der hiesigen Gegend gehören der Vereinigung folgende Vereine an und zählten Mitglieder: Aplerbeck 113, Affen 142, Dortmund 398, Hamm 194, Hemer 44, Hörde 178, Holzwickede 40, Sombbruch 127, Sudarke 47, Suisen 19, Herbolz 75, Lamen 101, Linen 57, Mettler 53, Schwerte 54, Soest 121, Unna 165 und Weßhofen 25 Mitglieder. — Der von der Vereinigung ins Leben gerufenen Begräbnisbeihilfskasse gehören 43 Vereine mit 2687 Mitgliedern an. Die Kasse hatte im letzten Geschäftsjahre eine Einnahme von 8828,51 Mark aufzuweisen, wofür eine Ausgabe von 8788,57 Mark gegenüber steht. Das Vermögen der Kasse belief sich am 31. März d. J. auf 4584,05 M. Im Berichtsjahre kamen 85 Sterbefälle vor, für welche eine Begräbnisbeihilfe von 8500 Mark ausbezahlt wurde. Unter den gestorbenen Mitgliedern befinden sich auch 48 im Kriege Gefallene.

Bolmarkein, 16. Aug. (Posener Gänse.)
In diesen Tagen zeigte sich auf dem Bahnhof Bolmarkein ein außerordentlich lebhafter Verkehr. Die vom Amte bestellten 1000 Gänse waren angekommen. Unter reger Theilnahme der Schuljugend wurden die schönen, durch schnittlich sechs Pfund wiegenden Posener Tiere abgeholt. Mit Wagen, in Kisten und Körben unterm Arm, holten die Bewohner des Amtes dankbar ihren Winterbraten. Auf diese Weise viel Fleisch und Fett in die Gemeinden gekommen.

Donum, 16. Aug. Unter Ausschluss der
Öffentlichkeit wurde vor der hiesigen Straf-
kammer gegen den Kriminalschutzmann Haa-
wegen schweren Amtsverfehlungen
verhandelt. Wohl an 50 Zeugen und Zeuginne-
n wurden im Termin vernommen. Der Ange-
klagte wurde zu 6 Monaten Gefängnis
verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 1
Jahre Gefängnis beantragt.

Meddinghausen, 16. Aug. Ein niedliche
Geschichten hat sich in Haltern abgspiel-
t. In einem dortigen Geschäft kaufte ein Mann
für einige Mark Waren. Er war sehr erstaunt,
daß die gekauften Kleinigkeiten so viel koste-
ten. Auf seine Frage erwiderte die Ver-
käuferin: „Ja, lieber Mann, es ist halt Krieg.“
Als nun der Käufer nur eine Mark hinlegte,
war das Erstaunen an der jungen Dame, um
wie sie machte den Mann auf den Fehlbetrag auf-
merksam. Dieser antwortete: „Ja, liebe
Fräulein, es ist halt Krieg!“ Sprach
verschwand und ward nicht mehr gesehen.

Münster, 16. Aug. (Schiffsankäufe wei-
fäliſcher Schiffsahrtgeſellſchaften). Die Mün-
ſterſche Schiffsahrt- und Lagerhaus-Aktiengesell-
ſchaft in Münster kaufte zuſammen mit der
Weſtfäliſchen Transport-Aktiengesellſchaft in
Dortmund den aus 20 Rheiniſſchiffen beſtehen-
den Schiffspark der Frankfurter Aktiengesell-
ſchaft für Rhein- und Main-Schiffahrt
Frankfurt. Die Frankfurter, die mit einem
Aktienkapital von 900 000 Mark arbeitet, ſche-
det hiermit aus der Rheiniſſchiffahrt aus.

Paderborn, 16. Aug. (Von einem Kollwagen überfahren.) Der achtjährige Sohn einer hiesigen Familie, namens Wäger, wurde am Samstag von einem Kollwagen überfahren. Schon bei der Einlieferung ins Krankenhaus trat der Tod ein. Der Kleine saß mit seinen Brüdern zusammen auf dem mit vielen Zentnern beladenen Wagen. Er versuchte das Gleichgewicht herunter und kam unter die Räder.

Köln, 15. Aug. (Mord und Selbstmord der Geliebten.) Direktor Walter der Deutschen Gummiwarenfabrik ist Montag morgen in seiner Wohnung tot aufgefunden worden. Seine Haushälterin lag blutüberströmt tot vor seinem Bett. Walter lebte von seiner Frau getrennt. Nach den Ermittlungen ist Direktor Walter von seiner früheren Geliebten, einer Frau Menzel, erschossen worden. Die Mörderin entlebte sich sodann selbst. W. stand im 53. Lebensjahre, während Frau M. bedeutend jünger war.

— Große Getreideschiebungen zwischen Westpreußen und Berlin
beständigen schon seit zwei Monaten in
Untersuchungs- und Strafbehörden. En
Mai wurde in Berlin bekannt, daß sieben l
acht Berliner Futterhändler große Vorräte
Gerste und Roggen und Weizenme

eingelagert hatten. Ueber die Herkunft dieser Waren hatten sie den Rebellen des Magistrats falsche Angaben gemacht. Sie verkauften das eingelagerte Getreide und Mehl zu Wucherpreisen weiter. In Westpreußen waren tausende Zentner Getreide von den Schmündern aufgekauft und dann unter falschen Deklarationen nach Berlin geschickt worden. Nicht nur als Kartoffeln, sondern sogar als Maisgetreide hatte das Getreide seinen Weg nach Berlin gefunden, wo es mit einem Gewinnaufschlag von 300 v. H. verkauft wurde. Kommissar Sehnardt fuhr nach diesen Feststellungen mit seinen Beamten nach Westpreußen, um das Treiben bis auf die letzten Verzweigungen an Ort und Stelle aufzudecken. Seine Nachforschungen dort bestätigten alles, was man in Berlin schon ermittelt hatte. Die Beteiligten hatten auch durch Zufuß von Hater zu Gerste Gemengsel hergestellt, die noch gehandelt werden durften. In Berlin wurden dann die verschiedenen Bestandteile wieder getrennt. Die Zahl der Beschuldigten ist nach und nach auf etwa hundert gestiegen. Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen, sondern ziehen immer noch weitere Kreise. Von den Beschuldigten sind mehrere von der Staatsanwaltschaft in Graudenz, andere von der Staatsanwaltschaft in Berlin verhaftet worden. Die übrigen sind, während auch gegen sie das Strafverfahren seinen Fortgang nimmt, auf freiem Fuß geblieben. Verhaftet sind mehrere Bahnhofsvorsteher, unter deren Beihilfe das Getreide unter falscher Deklaration abgefördert wurde. Auch mehrere Gastwirthe spielen in dem Treiben eine Rolle. Bei einer Gastwirthsfrau in Westpreußen wurden 100 000 Mark beschlagnahmt, die zu den Schiebungen dienten. Die Verladungen waren zum Theil nachts erfolgt, und so der offenen Beobachtung entzogen. Es bestand ein ganzes Netz von Verbindungen, die von Berlin aus aufrecht erhalten und in Bewegung gesetzt wurden.

— Ein Vermögen erschwindelt hat in Berlin ein Betrüger, der sich Dr. Kremser nannte und für über 100 000 Mark Speisebohnen verkaufte, ohne auch nur ein Pfund dieser begehrten Ware zu besitzen. Dr. Kremser trat mit Berliner großen Betrieben in Verbindung unter der Vorspiegelung, ihnen Speisebohnen in großen Mengen verkaufen zu können; seine Bohnen lagerten auf dem Bahnhof Lehrte bei Hannover. Er verlangte 104 Mark für 100 Kilogramm mit Sach; die Hälfte des Kaufpreises mußte der Käufer sofort bei einer Großbank hinterlegen zur Auszahlung an Dr. Kremser gegen Vorzeigung der zweiten Ausfertigung des Frachtbriefes über den Abgang der Bohnen vom Lagerbahnhof, die zweite Hälfte sollte 48 Stunden nach Empfang und Prüfung der Ware an ihn gezahlt werden. Die Käufer sträubten sich erst gegen die Auszahlung der ersten Hälfte, lediglich auf den Frachtbrief hin. Sie wollten auch vor der Bankzahlung die Ware erst sehen und prüfen. Darauf aber ließ sich der Verkäufer nicht ein. Er war bei den Verhandlungen sehr kurz angebunden und erklärte jedem Bemerkter, wenn er sich nicht gleich einschließen könne, so habe binnen einer Stunde ein anderer die vielbegehrte Ware. Das mißfiel gewöhnlich. Die Vorprüfung konnte Dr. Kremser auch nicht brauchen, denn er besaß gar keine Bohnen, fälschte die Frachtbriefe, erhob das Geld auf der Bank und ließ nicht mehr das sich hören. Er erbeutete auf diese Weise weit über 100 000 Mark, in einem Einzelfalle allein 46 000 Mk., in einem anderen rund 11 000 Mark.

— Ein Verwundeter bei der Rettung
einer Lebensmüden ertrunken. Ein auf-
regender Vorfall, bei dem ein braver Lebens-
retter nach vollbrachtem Rettungswerk den Tod
sah, spielte sich in der neunten Abendstunde
auf dem Schloßteich in Königsberg i. Pr. ab.
Mehrere Zinassen des dortigen Hisslazarets
sind in der Drei-Aronen-Boje bemerkt, als sie sich
im Garten am Wasser ergingen, wie sich plöz-
lich eine Dame aus einem Boot ins Wasser
stürzte. Sofort eilten sie zur Hisselstein-
herbei; einer von ihnen sprang der Ertrinkenden
den Kopf und es gelang dem Braven sie

den nach ihm es gelang dem Blauen, zu
erfassen und an das Floß zu bringen. Wäh-
rend ihm seine Kameraden halfen, seine schmerz-
hafte Last aufs Trockene zu schaffen, verließen die
Lebensretter die Kräfte und der Soldat verlor
selbst an den Fluten. Ein Herzschlag hatte
seinem Dasein ein jähes Ende bereitet. Mit
Rettungsversuche blieben erfolglos. Die von
ihm gerettete Dame brachte man in das städti-
sche Krankenhaus. Sie hatte sich, wie nachträglich
festgestellt wurde, aus Viebesgram in selbst-
mörderischen Mord in den Schicksalsflut ge-
stürzt.

— Abgeführt. Aus Thür wird gemeldet: Am Samstag führte im Gebiet des Scopi bei Santa Maria (Rufmanier) ein deutscher Internierter aus Leipzig zu Tode. Die „Neue Münchener Zeitung“ meldet hierzu: Zum ersten mal sei den Internierten erlaubt worden, eine Tour zu machen unter der Bedingung, dass sie nicht vom Wege abgehen würden. Der Unglückliche, der Frau und Kinder hinterließ, verließ dennoch den Weg und seine Begleiteten und führte etwa 300 Meter tief ab. Schrecklich verstümmelt wurde die Leiche nach Dissen übergeführt, wo sie mit militärischen Ehren beerdigt werden wird.

— Großer Brand in Aalefjund. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Christiania wurde die Stadt Aalefjund von einem großen Brande heimgesucht, wobei allein 500 Häuser im Werte von einer Million Kronen verbrannt sind. Das Feuer ist durch Benzinexplosionen verursacht.

Namen, 17. Aug. (Jugendwehr.) Der
nächst, den 17. August: 8 Uhr abends: An
treten auf dem Kirchplatz. 8 1/2 Uhr: Abmar
zum Uebungsplatz in der Westensfeldmatt.
Wettkämpfe.) Turnen und Vorübung zu d
Wettkämpfen.) Spielleute treten mit Instru
menten an. Sonntag, den 20. August: 2
Uhr nachmittags: Anreten auf dem Kirchplatz.
2.40 Uhr nachmittags: Abmarsch zur Saltem
an Eisenbahnübergang zur Fahrt nach Lin
Auf dem Schützenhof dafelbst Wettkämpfe
der Unnaer Jugendkompanie.



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anna Wolke.

Copyright 1916 by Anna Wolke-Malm, Leipzig.

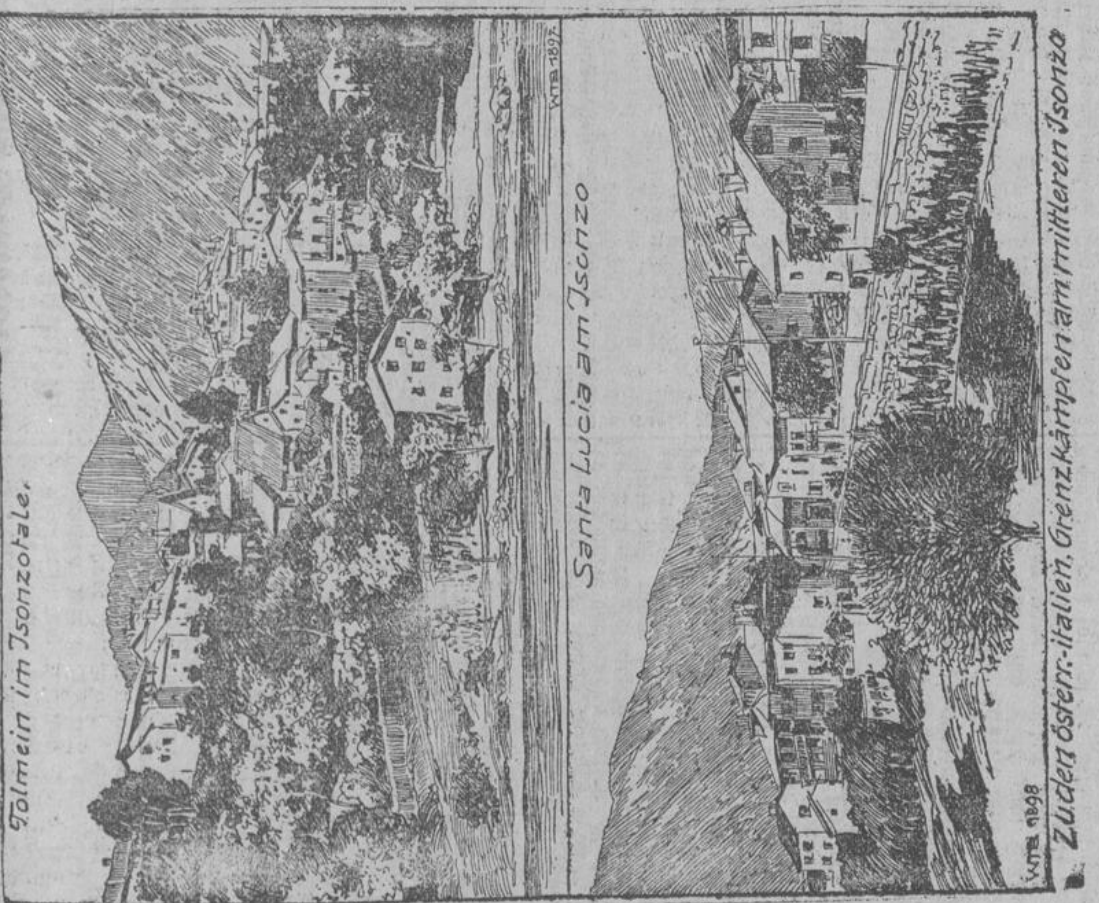
Des Mondlichts gehalten, über Heide und Meer. Aus den dunklen Wellen funkelte es wie von Gold und Smaragden auf. Nun wachte Henneke frühlich, warum ihm Schreier heilig immer so lieb und vertraut war. So wie sie würde viel leicht Frau werden. Einmal, wenn sie ihr übermütiges Gesicht einsetzte, wenn das Leben sich, das Lebens Not sie beugte. Und eine heiße Angst um Tode's terte plötzlich in seiner Brust. Mäße das harte, rauhe Leben denn auch sie gebrochen oder beugen? War sie nicht ganz dazu geschaffen, zu blühen und heissen, überhäuhtes Glück zu spenden?

Die Mühle.

Es will der Regen entseher sich fast zu Boden legen. Die Mühlen stehen stumm und leer und warten auf den Regen. Da hebt ein Tag mit Ernten an. Und Seiten blicken nieder. Nun sinkt der schwere Mühlenbaum, Da rufen sie die Götter. Sie schauen hungrig in das Land, Der Wind schläft müd am Hügel, Die Mühlen flarren, und das Klink. Wie Drosseln, mit dem man Knechte zwang, Und lachend greift mit harter Hand Gott in die Mühlenflügel.

W. Lennemann.

Und die rote Rose, mit der vorhin Tode's weisse Hände gespielt, und die er zwischen den Knöpfen seiner Uniform geborgen, die warf er jetzt weithin über die flimmernde Heide. Und ihm war, als quälte noch eine Dämonin von der Herdenden Heide zu ihm herüber, als er leise sagte: „Gehre wohl!“ Ueber die Heide spannten die Nebelstrahlen ihre schimmernden Schleier. Im Silberglanz und glänzender Seide lag das weisse Meer. Keine rollten die Wellen auf dem weissen Sand, einem Geröllsberge gleich, der plätschend trocknete. In der Vorberühde des Nordlandhofes tauchte ein Mann in weicher Qual dem inneren gleiches Schicksal, das Haar wie ein goldener Schleier um die weisse Heide schlingt, auf seinem Angesicht.



Santa Lucia am Isanzo

Zudem österr.-italien. Grenzkarpaten am mittleren Isanzo

— **Ein rätselhaftes Vieh.** — Eine Mühle in Walchhausen (Berka) wurde kürzlich reine Gerste zum Schrotten übergeben. Da das Vieh das aus der Gerste gewonnene Schrot nicht fressen wollte, wurde eine Probe davon der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Danteshausen (Kreis Kassel) zur Verfügung übergeben. Es ließe sich heraus, daß die Probe in der Danteshauser Versuchsanstalt, die jedoch an Menge hinter einem anderen Versuchsanstalt (besonders Exzellenz) stand, besser aufgenommen wurde und in einem Tagesschnitt von 1,10 Pro. besteht. Der Sandgehalt betrug sogar 1,10 Pro. — **Die Gefährlichkeit vor dem Stierkampf.** — Ein Stierkampf in der Gegend von St. Michael (Berka) wurde kürzlich von einem Stierkampfmeister (Stierkampfmeister) geleitet. Der Stierkampfmeister wurde von einem Stierkampfmeister (Stierkampfmeister) geleitet. Der Stierkampfmeister wurde von einem Stierkampfmeister (Stierkampfmeister) geleitet.

— **Ein gute Leistung.** — In der Zeit der Kriegszeit wird ein guter Appetit nicht gerade selten sein. Eine besondere Leistung aber im Essen von Speisekarten kann ein auswärtiger Soldat aus der Gegend von St. Michael (Berka) zeigen. Der Soldat, dessen Name nicht bekannt ist, hat in der Zeit der Kriegszeit eine gute Leistung gezeigt. Der Soldat, dessen Name nicht bekannt ist, hat in der Zeit der Kriegszeit eine gute Leistung gezeigt.

— **Einige gute Leistung.** — In der Zeit der Kriegszeit wird ein guter Appetit nicht gerade selten sein. Eine besondere Leistung aber im Essen von Speisekarten kann ein auswärtiger Soldat aus der Gegend von St. Michael (Berka) zeigen. Der Soldat, dessen Name nicht bekannt ist, hat in der Zeit der Kriegszeit eine gute Leistung gezeigt. Der Soldat, dessen Name nicht bekannt ist, hat in der Zeit der Kriegszeit eine gute Leistung gezeigt.

— **Einige gute Leistung.** — In der Zeit der Kriegszeit wird ein guter Appetit nicht gerade selten sein. Eine besondere Leistung aber im Essen von Speisekarten kann ein auswärtiger Soldat aus der Gegend von St. Michael (Berka) zeigen. Der Soldat, dessen Name nicht bekannt ist, hat in der Zeit der Kriegszeit eine gute Leistung gezeigt. Der Soldat, dessen Name nicht bekannt ist, hat in der Zeit der Kriegszeit eine gute Leistung gezeigt.

— **Einige gute Leistung.** — In der Zeit der Kriegszeit wird ein guter Appetit nicht gerade selten sein. Eine besondere Leistung aber im Essen von Speisekarten kann ein auswärtiger Soldat aus der Gegend von St. Michael (Berka) zeigen. Der Soldat, dessen Name nicht bekannt ist, hat in der Zeit der Kriegszeit eine gute Leistung gezeigt. Der Soldat, dessen Name nicht bekannt ist, hat in der Zeit der Kriegszeit eine gute Leistung gezeigt.

— **Einige gute Leistung.** — In der Zeit der Kriegszeit wird ein guter Appetit nicht gerade selten sein. Eine besondere Leistung aber im Essen von Speisekarten kann ein auswärtiger Soldat aus der Gegend von St. Michael (Berka) zeigen. Der Soldat, dessen Name nicht bekannt ist, hat in der Zeit der Kriegszeit eine gute Leistung gezeigt. Der Soldat, dessen Name nicht bekannt ist, hat in der Zeit der Kriegszeit eine gute Leistung gezeigt.

— **Einige gute Leistung.** — In der Zeit der Kriegszeit wird ein guter Appetit nicht gerade selten sein. Eine besondere Leistung aber im Essen von Speisekarten kann ein auswärtiger Soldat aus der Gegend von St. Michael (Berka) zeigen. Der Soldat, dessen Name nicht bekannt ist, hat in der Zeit der Kriegszeit eine gute Leistung gezeigt. Der Soldat, dessen Name nicht bekannt ist, hat in der Zeit der Kriegszeit eine gute Leistung gezeigt.

— **Einige gute Leistung.** — In der Zeit der Kriegszeit wird ein guter Appetit nicht gerade selten sein. Eine besondere Leistung aber im Essen von Speisekarten kann ein auswärtiger Soldat aus der Gegend von St. Michael (Berka) zeigen. Der Soldat, dessen Name nicht bekannt ist, hat in der Zeit der Kriegszeit eine gute Leistung gezeigt. Der Soldat, dessen Name nicht bekannt ist, hat in der Zeit der Kriegszeit eine gute Leistung gezeigt.

